

E. v. ZACH, ca. 1930
(unveröffentlichte Photographie aus der Sammlung FRITZ JÄGER)

Eine Nachlese kritisch-polemischer Beiträge und Briefe von Erwin Ritter v. Zach (1872–1942)

herausgegeben von Martin Gimm (Köln)

Inhaltsübersicht

Einleitung

I. Kritische Beiträge (in chronologischer Anordnung):

1. Brief (A) mit Korrekturen zu ERICH HAENISCH, Untersuchungen über zwei Sprüche des Konfuzius (1925) vom 18.11.1926,
2. Brief (B) mit Korrekturen zu ERICH HAENISCH, Untersuchungen über zwei Sprüche des Konfuzius (1925) vom 22.11.1926,
3. Brief mit Korrekturen zu ERICH HAENISCH, Grammatische Bemerkungen zur chinesischen Literatursprache (1928) vom 8.10.1929,
4. Verbesserungen zu ALFRED FORKE, Dichtungen der T'ang- und Sung-Zeit (1929/30) Anhang: von Mai–Juni 1930,
 - 4a. Brief vom 13.5.1930,
 - 4b. Brief vom 17.5.1930,
 - 4c. Brief vom 29.5.1930,
 - 4d. Brief vom 4.6.1930,
 - 4e. Brief vom 20.6.1930,
 - 4f. Brief vom 28.6.1930,
5. Verbesserungen zu OTTO FRANKE, Geschichte des chinesischen Reiches, I–III (1930–1937) von 1938,

II. Briefe über fachliche und persönliche Fragen (in chronologischer Anordnung):

6. Brief an die Königliche Bibliothek, Stockholm vom 20.9.1904,
7. Brief an die Königliche Bibliothek, Stockholm vom 11.10.1905,
8. Brief an Hofrat KARABACEK vom 8.11.1907,
9. Brief an die Königliche Bibliothek, Stockholm vom 12.1.1910
10. Brief an EMIL HELFFERICH vom 4.10.1925,
11. Brief an ERICH HAENISCH vom 8.2.1926,
12. Brief an ERICH HAENISCH vom 25.4.1926,
13. Brief an ERICH HAENISCH vom 22.2.1927.
14. Brief an ERICH HAUER vom 12.2.1929
15. Brief an ERICH HAENISCH vom 10.1.1930
16. Brief an ERICH HAENISCH vom 30.9.1931
17. Brief an ALFRED FORKE vom 15.12.1938,

III. Kleine Ergänzungen zu A. HOFFMANN'S Verzeichnis, Register der Personennamen und Buchtitel.

Einleitung

ERWIN RITTER V. ZACH (1872–1942) rechnet zu den solidesten und scharfsinnigsten Kennern der chinesischen Literatur und Schriftsprache im ersten Drittel unseres Jahrhunderts. Auf der Grundlage einer mit der eines traditionellen chinesischen Gelehrten vergleichbaren, umfassenden und profunden Bildung schuf er seine umfangreichen Übersetzungen chinesischer Dichtung und Kunstprosa der klassischen Epochen, unter denen er selbst die Wiedergaben der Gedichte HAN YÜs (768–824) und großer Teile der von HSIAO T'UNG (501–531) zusammengestellten *Wen-hsüan*-Anthologie für seine besten Leistungen hielt.¹ In diesen in spezifischer Weise angelegten, möglichst originalgetreuen Übertragungen liegt zweifellos v. ZACHS Hauptbedeutung, die auch von denen, die ihm das Fehlen konstruktiver wissenschaftlicher Darstellungen vorgeworfen haben, kaum jemals bestritten wurde.

Als Ergebnis seiner intensiven Beschäftigung und Auseinandersetzung mit westlichen wie auch einheimischen sinologischen Arbeiten brachte er Serien von Verbesserungen, Ergänzungen und kritischen Miszellen hervor, mit denen er – zusammen mit einer allmählich immer unverhohlener ausgedrückten, oft beißenden Kritik – viele seiner Zeitgenossen verärgerte und beleidigte.² Manch eine seiner Schriften artete zu einem Pasquill aus, in dem er Kollegen beschimpfte und als „Asinologen“ apostrophierte. Im besonderen Maße galt seine Angriffslust – er bezeichnete sich selbst gelegentlich als „der Ungenießbare“ – Kollegen wie GUSTAV SCHLEGEL, PAUL PELLIOU, AUGUST CONRADY, EDUARD ERKES, OTTO FRANKE, ARTHUR V. ROSTHORN usw., obwohl er früher z.T. auch positive Meinungen über diese vertrat.³ – Auf einigermaßen friedfertigem Fuße und in zeitweilig fruchtbarem Gedankenaustausch stand er indessen nur mit wenigen Sinologen, u.a. mit FRITZ JÄGER, PETR PETROVIČ SCHMIDT, ALFRED FORKE, ERICH HAENISCH, ERICH HAUER, BERTHOLD LAUFER, wie auch manche der folgenden Briefe bekunden. – Die aus v. ZACHS Angriffen sich ergebende Mißachtung seiner eigenen Leistungen⁴ durch andere trieb ihn immer stärker in die wissenschaftliche und menschliche Isolation hinein. Als *Enfant terrible* des Faches gelang es ihm so seit den dreißiger Jahren kaum mehr, seine Arbeiten in den sinologischen Fachzeitschriften (besonders AM und OZ) unterzubringen; die Briefe Nr. 1, 11, 12, 14, 15 u. a. zeugen von diesen Schwierigkeiten. Es war die i. J. 1915 in Weltevreden-Batavia gegründete Heimatzeitschrift für die Deutschen in Niederländisch-Indien, „Deutsche Wacht“,⁵ die viele seiner Beiträge und Übersetzungen – zwischen Heimatpoesie und Reklame – abdruckte, wodurch sich deren Herausgeber ein bleibendes Verdienst um die Bewahrung und Überlieferung eines Großteils seiner Arbeiten erwarben.

Wenn auch viele Sachbeiträge der im folgenden wiedergegebenen, bisher unveröffentlichten Schriften und Briefe heute in manchem überholt sein mögen oder in unserer Sicht nur Marginalien oder Quisquilien betreffen, ist m. E. eine Bewahrung dennoch lohnenswert, zumal bisher unbekannt ist, welche Schriftstücke v. ZACHS sich daneben noch erhalten haben.⁶ Der gesamte sonstige Nachlaß scheint verlorengegangen zu sein. Aus den hier gebotenen Briefen lassen sich einerseits

zusätzliche Beiträge zum Lebenslauf,⁷ andererseits sinologische und wissenschaftsgeschichtliche Informationen entnehmen.

In die erste Gruppe gehören die Briefe aus seiner Zeit im chinesischen Seezoll- und Konsulardienst in Singapur von 1904/10 (Nr. 6, 7, 9), in denen er Bücherschenkungen ankündigt und damit um eine Verbindung zur Stockholmer Königlichen Bibliothek nachsucht; auch ist dort von seiner Mongolei-Reise d.J. 1904 (s. a. Nr. 12) die Rede. Nr. 10 von 1925 enthält seine ablehnende Antwort auf die ihm angetragene Professur in Hamburg, offenbar auf einen zusätzlichen Lehrstuhl neben A. FORKE, der – als Nachfolger O. FRANKES – seit 1923 dort wirkte. Obwohl v. ZACH aus verschiedenen Gründen einige Male Berufungen an Universitäten abgelehnt hatte,⁸ hegte er doch wohl die stille Hoffnung, einmal ein ihm gemäÙes Lehramt zu erhalten. Nr. 12 von 1926 spricht von seinen mongolischen und tibetischen Studien, Nr. 1 von 1926 von seinen Beziehungen zu J. J. M. DE GROOT, der sein Lehrer in Leiden gewesen war. Nr. 14 von 1929 beklagt den Verlust eines Großteiles seiner Bibliothek 1914/9 in Singapur (s. a. Nr. 11) und Nr. 15 von 1930, wie auch sonst noch,⁹ das ihm sehr lästige Fehlen eines guten chinesischen Lettrés außerhalb von China. Manche Briefstellen sprechen von seinem Leben als zurückgezogener Privatgelehrter (Nr. 10, 11) um 1925/6, andere von seinen Krankheiten (Nr. 10, 17) oder seinem Plan von 1938, Java zu verlassen (Nr. 17).

In seinen fachbezogenen Äußerungen finden wir meist kritische, selten anerkennende Bemerkungen über Kollegen (Nr. 2, 15), z. B. über A. CONRADY und die Leipziger Schule (Nr. 2, 4, 11, 13), über P. PELLIOU (Nr. 2, 5, 13, 16) u. a. Obwohl er für seinen Lehrer DE GROOT auch anerkennende Worte findet (Nr. 1), kritisiert er ihn in Nr. 13 in gewohnter Weise. Von Interesse ist sein Vorschlag, eine rein philologische sinologische Zeitschrift zu gründen (Nr. 1, 15) sowie sein Plan für die Zusammenstellung einer chinesischen Chrestomathie (Nr. 15). Besprechungen und Erörterungen zu mandjurischen Büchern finden sich in Nr. 2, 6, 7, 9, 12, 14. Allgemeine Bemerkungen zum chinesischen Transkriptionssystem, zur chinesischen Sprache und Grammatik sind Nr. 4d, 9, 15 zu entnehmen.

Die im folgenden reproduzierten Beiträge wurden im wesentlichen unverändert aus den Vorlagen v. ZACHS übertragen. Stillschweigend wurden lediglich kleine orthographische und sonstige Modernisierungen (z. B. statt „pg.“, pagina: S.) sowie Kursivierung der Termini etc. vorgenommen, einige Abkürzungen aufgelöst, offensichtliche Versehen berichtigt, die Transkription chinesischer und mandjurischer Wörter z. T. vereinheitlicht (manche Eigenheiten hier jedoch beibehalten, z. B. TUFU, LI T'AI-PO).^{9a} Aus Kostengründen mußten die im Original in den laufenden Text eingefügten Schriftzeichen herausgenommen und durch deren Umschreibung ersetzt werden. Die angefügten Anmerkungen beschränken sich aus Raumgründen auf das Notwendigste. Stellen in [] sind Zusätze des Herausgebers. Einige wenige persönliche Insultationen wurden – da sachlich ohne Belang – eliminiert und durch ... angedeutet. Die fettgedruckten Nummern deuten auf das in Anm. 7 genannte Verzeichnis der Werke v. ZACHS von ALFRED HOFFMANN.

Für die Zukunft ist eine zusammenfassende Neuausgabe der bisher nur mühsam zugänglichen kritischen Schriften, Verbesserungen und Aufsätze v. ZACHS in einer praktischen Ordnung, aufgeschlossen durch ausführliche Indices, geplant. 24.12.1981

M. G.

I. Kritische Beiträge (in chronologischer Anordnung):

1. Brief (A) mit Korrekturen zu ERICH HAENISCH, Untersuchungen über zwei Sprüche des Konfuzius (1925)

Weltevreten, Gang Kadji 39

18 November 1926

Hochverehrter Herr Professor,

Soeben erhalte ich Ihre „Untersuchungen“,¹⁰ wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche. Da aber – wie Sie wissen – die Katze das Mäusen nicht lassen kann, wage ich es, hier einige kritische Bemerkungen zu machen, die Sie mir nicht übelnehmen dürfen.

1) S. 387, Satz 2: „Der heilige Mann des Altertums hatte nur ein gerades, klares Prinzip“; *ping-cheng*^[1] ist gerade, *t'ung-ta*^[2] ist klar, deutlich (für alle verständlich). Ihre Übersetzung „Die heiligen Männer hatten nur die Regel Einheitslich, Eben, Gerade, Allseitig und Durchdringend“ ist bestimmt unrichtig; überdies bedeutet „die Regel haben“ auch noch etwas anderes.¹¹

2) S. 387, Satz 4^[3]: (GILES: men's manners or morals)¹² ist der Lauf der Welt, Ablauf der Ereignisse. „Daß er sich selbst vervollkommen und die Menschen regieren konnte, wodurch der Lauf der Welt ruhig und das menschliche Herz aufrichtig wurde, rührt eben daher“. – „Das Tao ihrer Zeit“ ist mir unverständlich.¹³

3) S. 388, Satz 9: Hier ist es (wegen der Gefahr eines Anachronismus beschuldigt zu werden) besser, Konfuzius überhaupt mit seiner Voraussicht wegzulassen. – „Die Worte ‚abwegige Lehren‘ weisen auf alle Arten von Irrlehren, wie z. B. ...“ usw.¹⁴

4) S. 388, Satz 10: „Wenn in späteren Generationen (d. h. in der Zukunft) böse Leute die aufgebauchten Lehren jener Philosophen gedankenlos nachschreiben und dadurch die Welt in Verwirrung bringen, die Gesellschaftsordnung umstürzen und das göttliche Gesetz verdunkeln und wenn durch solch zügelloses, verrücktes Beginnen die Lehre des Konfuzius hinweggefegt wird, dann wird der Schaden unsagbar groß sein“.¹⁵

Dies ist eine zukünftige Gefahr, die verhütet werden muß – aber nicht etwas, was schon geschehen ist. Die Lehre des Konfuzius besteht noch und ist noch nicht hinweggefegt. *Szu-wen*^[4] ist die konfuzianische Lehre, vgl. LEGGE,¹⁶ I², 217, „the truth“. Das „Tao der Bücher“ ist unverständlich; man müßte sagen „das Tao der konfuzianischen Literatur“.

Fu-hui^[5] bedeutet: Zitate zusammentragen (*fu*: Autoren sklavisch, gedankenlos folgen, i. e. zitieren; *hui*: vereinigen, zusammentragen; vgl. Shanghaier *Tz'u-yüan* mit guter Erklärung; das Binom findet sich nicht im *P'ei-wen yü-fu*, wohl

aber in dessen Supplement *Yün-fu shih-i*, ch. 68). Grammatisch fasse ich *tereigisun* (*be*) als Objekt aller vier folgenden Verben (*algimbume badarambume dayaname isaname*). Eine Übersetzung „sich anschließend und Versammlungen besuchend“ ist ausgeschlossen, da hier transitive Verben vorliegen. Das Kausativum *algimbume* und *badarambume* habe ich durch „aufgebauscht“ wiedergegeben.

5) S.400, Anm.3: *an be tuwakiyame* (vgl. SACHAROW)¹⁷ bedeutet: sich einer gewöhnlichen Beschäftigung hingeben, bei ihr verbleiben, widmen, daher hier sich ihrer gewöhnlichen Beschäftigung des Webens, Seidenwurmzüchtens, Anbauens von Bohnen und Getreide ruhig weiter zu widmen. – „Die Gewohnheiten der Bohnen etc. zu beobachten“ ist ausgeschlossen.¹⁸

6) Ich möchte ferner noch folgendes bemerken: GABELENTZ,¹⁹ große Grammatik, §818, übersetzt *chii i*^[6] (bei Ihnen S.402) mit „ist wohl lange her“, „vor langer Zeit“. Ich halte diese Übersetzung für nicht ganz richtig. Irgend ein Anfänger könnte auf Grund der GABELENTZ'schen Übersetzung die betreffende *Lun-yü*-Stelle übersetzen: „Daß ich gebetet habe, ist schon lange her“, d.h. ich habe es schon lange aufgegeben, mich an höhere Wesen zu wenden. Warum sollte ich auf eine Erkrankung warten und mit dem Beten wieder beginnen? Diesem Einwand wäre zu entgegnen, daß dann im Mandschu nicht *jalbarime*, sondern *jalbarirakô* (*ofi*) stünde. Daraus ergibt sich, daß v.D. GABELENTZ §818 korrigiert werden muß, etwa so, daß man sagt: *Chiu i*^[6] bedeutet nach einem negativen Verbum „es ist schon lange her, vor langer Zeit“ (z. B. LEGGE, V 218₁₄); nach einem positiven Verbum „seit langem“.

Schließlich kann Prof. DE GROOT (den ich gut gekannt habe – ich war sein Schüler in Leiden und wir haben später jahrelang korrespondiert) auf das Epitheton „groß“ (S.381) weder als Mensch noch als Sinologe noch als Religionsforscher Anspruch machen. Als Mensch war er wie alle Holländer kleinlich, pedantisch, eigensinnig und furchtbar eingebildet, als Sinologe fehlte ihm jede philologische Schulung (er war Realschüler und konnte weder Latein noch Griechisch) und seine Übersetzungen sind unzuverlässig. Als Religionsforscher hat er viel Material aus dem *T'u-shu chi-ch'eng* übertragen, aber in dem Moment, wo er konstruktiv auftreten wollte, scheiterte er kläglich (siehe seinen „Universismus“, der absoluter Unsinn ist). „Groß“ war nur sein Fleiß und sein Erfolg, „groß“ war ferner seine totale Unkenntnis der chinesischen Dichtkunst, was allein schon seinen Ruf als Sinologen stark kompromittiert. Was würde man zu einem Germanisten sagen, der GOETHE und SCHILLER (LI T'AI-PO und TUFU) nie gelesen hat! Jeder Vers, der im *Religious System* sich findet, ist falsch übersetzt. Und diese eigentümliche Borniertheit gegenüber den höchsten Leistungen chinesischen Geistes (die er nicht verstand) hat er sogar durch sein Testament verewigt! Sancta Simplicitas!

Warum denken Sie nicht an die Herausgabe einer rein philologischen sinologischen Zeitschrift, worin ausschließlich Übersetzungen, seltene Texte (z.B. Mandschu), grammatische u. lexikogr. Studien und gerechte Rezensionen ge-

bracht würden. Ich habe z. B. jetzt 100 Fehler im S'haier *Tz'u yüan*²⁰ zusammengestellt, kann sie aber nirgends publizieren. Oder meine Ergänzungen zu SACHAROW,²¹ seit Dez. 1919 fertiggestellt, liegen bei SCHINDLER [*Asia Major*] ohne Hoffnung auf Herausgabe. Was die Finanzierung einer solchen Zeitschrift betrifft, so könnte man entweder von der Notgemeinschaft oder direkt in Amerika (durch Vermittlung von BOAS und LAUFER) etwas erreichen. Übrigens bin ich überzeugt, daß man das Geld auch in Deutschland aufreiben könnte.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen – auch zur Jahreswende – verbleibe ich

Ihr ergebenster

E. Zach

Entschuldigen Sie gütigst die vielen Korrekturen dieses Briefes, der in keiner günstigen Zeit geschrieben ist: Wir haben nämlich gerade hier in Batavia eine kleine Rebellion.

[Zusatz auf Seite 1:] S. 386, Zeile 12 von unten: lies *tulgiyen* statt *tulgigen*. S. 385, Zeile 2 von unten: Ist *tang-p'ing*^[7] kein Druckfehler?“

2. Brief (B) mit Korrekturen zu ERICH HAENISCH, Untersuchungen über zwei Sprüche des Konfuzius (1925)

Weltevreden, Gang Kadji 39

22 November 1926

Hochverehrter Herr Professor,

In Fortsetzung meines Briefes vom 18. d. Mts. möchte ich noch folgendes bemerken.

Zu Satz 10 auf Seite 388: *Hou-shih*^[8] (vgl. LEGGE I² 391, II² 175, 289, 334: 'in future ages'; auch SACHAROW unter *amaga jalan*) gehört zu den bei V. D. GABELENTZ nicht behandelten Ausdrücken, die andeuten, daß ein Satz zukünftig aufzufassen ist; ein ähnlicher Ausdruck ist *chung*^[9] z. B. [V. D. GABELENTZ] § 1124, wo mit „im Herzen werde ich es nie vergessen“ übersetzt werden muß.

S. 392: In der zweiten Stelle aus dem *P'ei-wenyün-fu*, die der Einleitung zur Ausgabe des *Ch'un-ch'iu* u. *Tso-chuan* von TU YÜ entnommen ist (vgl. *Ku-wen yüan-chien* 23,17 /Mandschu 34), ist es nicht TSO K'IU-MING, sondern TU YÜ selbst, der eine Auswahl aus den beiden Kommentaren des KU-LIANG und KUNG-YANG traf und die heterodoxen Lehrmeinungen ausschied (*encu demun be wali-yaha*): Dies sei im Geiste des TSO K'IU-MING geschehen.

Die dritte Stelle finden Sie im *Ku-wen yüan-chien* ch. 46, 45 (wenigstens teilweise). Hier muß man übersetzen: „Er entnahm unüberlieferte Lehren aus dem *Ch'un-ch'iu*“. (D. h. in seiner Erklärung des *Ch'un-ch'iu* war er durchaus originell). *I hsing ch'i szu-wen wei chi-jen*^[10], „Er betrachtete die Forderung der konfuzianischen Lehre als seine Aufgabe. Durch Kritik heterodoxer Lehrmeinungen und Verwerfung abweichender Auslegungen gelang es ihm“ usw.

Hier ist folgendes zu bemerken: *I-ching*^[11] ist, wie aus dem *P'ei-wen yün-fu* (besonders aus HANYÜ, Gedichte, ch. 5, 6. Gedicht) hervorgeht, das von KONFUZIUS hinterlassene *Ch'un-ch'iu*. Außer dem *Ch'un-ch'iu* hat uns KONFUZIUS nichts hinterlassen; daher ist die Übersetzung „hinterlassene Klassiker“ unrichtig.

Szu-wen^[4] ist, wie ich schon im ersten Brief [vom 18.9.1926] hervorhob, die „konfuzianische Lehre“ (und nicht „die Wissenschaft“). Überdies ist *wei chi-jen*^[10] in Ihrer Übersetzung unrichtig bezogen. *Wei chi-jen* (s. *P'ei-wen yün-fu* ch. 86, 5 recto) steht immer am Schlüsse eines Satzes, niemals am Anfange. Auch diese Frage verdiente eine eingehende grammatische Behandlung. Ein Chinese weiß sofort, daß nach solchen Ausdrücken die Interpunktion, Zäsur folgt. Hier wird überdies durch die Konstruktion *i ... wei*^[12] jeder Zweifel behoben. Das folgende *p'ien i-tuan*^[13] usw. übersetzt der Mandschu mit *encu demun be ilgeme* („kritisch sichten“), *miosihon gisun be ashôme* („verwerfen“). „Entschleierung“ halte ich für unrichtig. Und statt „Ketzerreden“ würde ich sagen „abweichende Auslegungen“. Die erste Bedeutung von *shuo*^[14] ist „erklären, auslegen“, vgl. Shanghaier *Tz'u-yüan*.

Auch in dem Satze aus *Lun wang-pa*^[15] S. 393 (*Ku-wen yüan-chien* ch. 46, 7, Mandschu 12) ist „ketzerische Reden“ nicht ganz richtig. Gemeint sind die 'corrupt speakings i.e. doctrines' (vgl. LEGGE II², 280 und Index 574), von denen MENGZU spricht. Den betreffenden Satz würde ich übersetzen: „Regierende müssen ihre Absichten läutern (ihren Willen aufs Gute einstellen). Wenn ihr Wille die wahre Richtung einmal angenommen hat, dann können abweichende Auslegungen (der konfuz. Lehre) diesem Willen nichts mehr anhaben“ usw. *Li-chih*^[16] (vgl. LEGGE II², 484 und *Liki*, ed. Couvreur²² II, 93) bedeutet „seinen Willen aufs Gute richten (einstellen); fest entschlossen sein, Gutes zu tun und seine Pflicht zu erfüllen“. Dies geht schon aus dem folgenden *cheng-chih*^[17] hervor. „Ihren Sinn festigen“ wäre nur verständlich, wenn man ergänzte: ihren Sinn aufs Gute festigen.

Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne Ihnen noch meinen Dank auszusprechen für die Anregung einer Bearbeitung der *Jih-chiang*^[18]-Kommentare²³ (wovon mich der *I-king*-Kommentar am meisten interessieren würde). Es wäre zu hoffen, daß die jungen Sinologen endlich beginnen würden, nützliche Arbeit zu leisten. Wenn ich an die Arbeiten der CONRADY-Schule denke, bekomme ich direkt Brechreiz. Die Franzosen sind uns in Sinicis weit voraus und wenigstens zu PELLIOTS Lebzeiten nicht einzuholen. Ich habe mir jetzt von HARRASSOWITZ zwei Werke eines Herrn MARGOULIÈS über das *Wen-hsüan* und *Ku-wen*²⁴ verschrieben und bin schon / neugierig auf dessen Ausführungen. Ganz unbegreiflich ist mir, daß PELLIOT im *T'oung Pao* ERKES' Aufsatz über Mythenparallelen²⁵ unkorrigiert aufgenommen hat. Ich sende Ihnen hier eine kleine Liste von Fehlern, die ich PELLIOT gleich nach Erscheinen der betreffenden Nummer, also vor 8 Monaten, zugeschickt habe, die er aber nicht akzeptiert hat, hauptsächlich wohl weil meine Korrektur No 3 (*Shui-huo chih kuai*)^{[17]27} unrichtig ist. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir Ihre Auffassung dieser Stelle wissen ließen. Bitte die Beilagen zu behalten und nicht zu retournieren.

Mit nochmaligen freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr ergebenster
E. Zach

P.S. WAS V. D. GABELENTZ, § 494 über *szu-wen*^[4] schreibt, ist natürlich unrichtig. Auch im *Thai-kih-thu* ist es nicht die Gesittung des WEN-WANG, sondern die konfuzianische Lehre: KONFUZIUS hat Aufstieg und Niedergang seiner Lehre dem Himmel zugeschrieben; vgl. auch meine Kritischen Miscellen, Tokio 1910²⁸, p. 20, wo leider statt *wen*^[20] ...: *ch'ih*^[21] gedruckt ist.

3. Brief mit Korrekturen zu ERICH HAENISCH, Grammatische Bemerkungen zur chinesischen Literatursprache (1928)

Weltevreden, 8. Oktober [1929]
Gang Kadji 39

Lieber Herr Dr. HAUER,

Soeben erhalte ich durch Prof. HAENISCH seine sehr interessanten grammatischen Bemerkungen.²⁹ Ich schreibe Ihnen dies, weil ich Sie in meinem letzten Brief gebeten habe, mir Ihr Exemplar leihweise zu überlassen. Hier einige Bemerkungen hierzu:

S. 228, Zeile 5 von oben muß es heißen: Befriedung statt Befriedigung.

S. 230: *Szu-chan chih ti*^[22] ist ein Land, das nach allen vier Seiten offen steht und daher eventuell einen Kampf auf vier Fronten führen muß. E. CHAVANNES, *Les Mémoires historiques [de Se-ma Ts'ien, Paris 1901], IV, 146*, übersetzt dies: un pays qui a à batailler sur ses quatre côtés. HAENISCHS Übersetzung „ein Gebiet, das man bei einem Kampf nach vier Fronten einfach passieren muß“ ist mir nicht verständlich. [S. schon in Nr. 191, 28 und auch Brief Nr. 15].

S. 231: Der Satz aus der Biographie des MENG T' IEN, *Shih-chi* ch. 88, beginnt mit *ch'ieh fu shun*^[23], das bei HAENISCH ausgelassen ist.

^[24] wird *tsu*, und nicht *tsü*h (?) gelesen. [S. schon in Nr. 191, 28].

S. 332: Die Übersetzung meines Beispiels (Lexikographische Beiträge, I 65, nicht III 63), „Der Weise und das Wasser“ etc., ist mir vollkommen unverständlich. Gemeint ist: Der Edle liebt die Natur. Die philosophische Bedeutung des Originaltextes (Kontrast zwischen weise und tugendhaft) ist in dieser Verkürzung verloren gegangen.

S. 233, Zeile 4 von oben: Wenn man *P'ien-tzu* schreibt, muß man auch *P'ei-wen* schreiben. /

Unter *kan*^[25], S. 235, hätte erwähnt werden sollen, daß dieses Wort in 60% der Fälle fragend aufgefaßt werden muß, also: Ich wage nicht! Vgl. *Asia Major 2* (1925) [Nr. 281], 195. Unzählige Beispiele in der Literatur!

S. 236: *Teh*^[26] wird verständlicher, wenn man untersucht, was die Umkehrung der Binome bedeutet, z. B.

te-sheng^[27]: es glückte ihm zu siegen (to succeed^[27] to be victorious), er hatte Erfolg und siegte,

sheng te^[28]: durch den Sieg errang er (z. B. den Adel),

te-hua^[29]: es glückte ihm sich zu verwandeln,
hua te^[30]: durch Verwandlung erringen (z. B. einen unsterblichen Körper). *Teh* ist (von einem Verbum gefolgt) kein Hilfsverb, sondern ein intransitives Verbum („Erfolg haben“), das wir am besten durch ein Adverb übersetzen (etwa „durch Gunst des Schicksals“). *Pu-te*^[31], „unglücklicherweise“. Die Schwierigkeit des Satzes [S.237] *sheng-jen wu pu-te erh chien-chih*^[32] (durch *erh*^[33] wird das *pu-te*^[31] hervorgehoben), „unglücklicherweise sah ich den Heiligen Mann nicht“, liegt meines Erachtens in der Voranstellung des Objektes („Heiliger Mann“), aber nicht in *pu-te erh*^[34]. HAENISCHS Darstellung ist hier zu wenig präzise. [S. auch Nr. 191, 28].

Mit herzlichen Grüßen
Ihr ergebenster E. Zach

[Nachschrift zum letzten Abschnitt:]

Ich glaube auch nicht, daß eine Verschweigung vorliegt. *Teh* heißt schon „Erfolg haben, to succeed“; ebenso *bahambi*. Wir haben ja auch Verba, die sowohl transitiv wie intransitiv sein können; z.B. „er treibt auf dem Wasser“ und „der Hirt treibt die Kuh“.

Bitte lassen Sie mich Ihre, eventuell HAENISCHS Meinung darüber wissen!

4. Verbesserungen zu ALFRED FORKE, Dichtungen der T'ang- und Sung-Zeit (1929/30) – 6 Briefe von 1930³⁰

S. 4, Anm. 1, lies: Fu Ch'a, nicht Ch'ai [Tsch'ai].

S. 9 (chin. Text, 3, 2. Gedicht, Zeile 13), „Aus den Liedern der Han-Zeit“: – *Wan-sui keng hsiang-sung* bedeutet „So vergehen zehntausend Jahre in ununterbrochenem Wechsel (ein Jahr löst das andere ab)“, aber nicht: „Wohl nach zehntausend Jahren begräbt man die Toten noch“.

S. 9 (chin. Text, 3, 2. Gedicht, Zeile 9): – Ungefähr dieselbe Idee ist im gleichen Gedicht durch den Vers *hao-hao yin-yang i*, „bis in alle Unendlichkeit wechseln die Jahreszeiten miteinander ab“; aber nicht: „Gewaltig wogen und wellen die Kräfte der Natur.“

S. 11, „Die beiden Gattinnen“ (chin. Text, 4, 3. Gedicht, Zeile 5): – *Hsi-jen sui yen hao*, „obwohl es heißt (*yen*), daß Deine neue Frau gut ist“; aber nicht: „Magst Du Deine neue Frau noch so sehr auch schätzen ...“

S. 13 (chin. Text, 5, 1. Gedicht, achtletzte Zeile): – *Mei shih ho so ying* usw., „Was treiben denn die Mittlerinnen? (D. h. warum arbeiten sie denn nicht?). Warum legen sie die Geschenke (der Männer) ihr nicht zur rechten Zeit vor?“ Aber nicht: „Eine rege Tätigkeit Mittlerinnen haben, doch es kam noch nicht die Zeit für die Hochzeitsgaben.“

S. 15, Anmerkung 4, lies: HSI K'ANG, nicht CHI [TSCHI] K'ANG.

S. 15, „Nächtliche Stille“ (chin. Text, 6) Zeile 4, lies: *tsu*^[35] (statt *tsu*^[36]) *chang*^[37].

S. 16, 1. Strophe: „Ich sehne mich nach einer gleichgestimmten Seele, die in ihren Äußerungen Wohlgeruch wie Orchideen verbreitet.“

- S. 17, „Die ferne Gattin“ (chin. Text, 7, neuntletzte Zeile): Lies *chin-jih lan-kan*^[38] *t'ou* statt *chin-jih i kan t'ou*.
- S. 17, letzte Strophe: „Bei der *Liang-chiang*-Brücke haben sie – so heißt es – den Fluß zu überschreiten.“ (An der Brücke braucht sie doch nicht die Fähre zu suchen). „Aber weil es schon Abend ist, bricht sie nicht auf.“
- S. 18, Anm. 3, ist daher unrichtig. *Men-chung* heißt „innerhalb der Pforte“ – also im Hause; aber nicht: „Tritt sie d'raus herfür.“
- S. 19, 1. Strophe: – *Ch'ui-shou* bedeutet „sie läßt die Hände hängen“ aber nicht „streckt dann aus die weiße Alabasterhand.“ Dasselbe *ch'ui-shou* findet sich auch S. 160, vierte Strophe von oben, wo der Ausdruck nicht recht klar ist.
- [S. 23; s. Nr. 158, 24.]
- S. 25 (chin. Text, 10): – Im ersten Gedicht des CHANG CHIU-LING, das auch das erste – nicht zweite – der *Kan-yü*-Gedichte ist, bedeutet *tzu erh wei chia-chieh*: „Jede (der Blüten) betrachtet ihre Jahreszeit (Frühling oder Herbst) als die schönste“.
- Die dritte Strophe bedeutet: „Die Blüten wissen nicht, daß die im Walde ruhenden Menschen die Düfte der Blüten riechen (*wen feng*) und deswegen (*tso*) sie (die Blüten; – *hsiang*, Objektskasus des Personalpronomens –) lieben.“
- [S. 26; s. Nr. 158, 24.]
- S. 26, „Mondnacht“ (chin. Text, 11): – Im Gedicht des CHANG JO-HSÜ, Zeile 14, lies^[39] statt *wang*, Zeile 15 lies *tai*^[40] statt *chao*, Zeile 23 lies *yü-hu*^[41] statt *yü-ch'ih*.
- S. 29, Gedicht Nr. 2 (chin. Text, 12): – Die letzte Strophe dürfte bedeuten: „Wenn ich hierherkomme (vgl. LEGGE I², 342), beneide ich die Bauern um ihre Unabhängigkeit und traurig singe ich das Lied *Shih-wei* (LEGGE IV, 59: ‚Warum kann ich nicht zum Landleben zurückkehren?‘ – *hu bu-kuei*)!“ Die Erklärung des *Ku-t'ang-shih ho-chieh* paßt gar nicht in den Kontext. – Das *hsiang-chien yü i-i* [davor] bedeutet: „Wenn sie einander begegnen, nehmen ihre Gespräche kein Ende.“
- S. 30 (chines. Text, 12): – Im 5. Gedicht des WANG WEI lautet der erste Vers: „Ich weiß nicht genau, wo das Kloster liegt, und dringe einige Meilen weit im wolkenverhüllten Berg vor.“
- S. 31 (chines. Text, 13): – *Wan-ching ch'u* im 6. Gedicht dürfte bedeuten: „Die zahllosen Gehöfte (jedes mit seinem Brunnen) kommen zum Vorschein“. [FORKE: „... sah der Flüsse Lauf im Grunde“.]
- S. 31 (chines. Text, 13): – In der ersten Strophe heißt es: *K'ung-t'ang yü erh-keng*, „in der leeren Halle beinahe (*yü*) um die zweite Nachtwache.“ Vgl. Shanghaier *Tz'u-yüan*.
- S. 32 (chines. Text, 13): – *Ch'ao chien* [im Titel von Gedicht Nr. 8] ist der Inspekteur (der Kabinettskanzlei, *pi-shu-chien*), kann daher nicht mit CH'AO CHIEN wiedergegeben werden.

- S. 32 (chines. Text, 13): – Die letzte Strophe der „Herbstgedanken“ des WANG WEI lautet: „Wenn Du wissen willst (– *yü chih* am Beginn eines Verses ist stets hypothetisch –), wie man Alter und Krankheit beseitigt, so sage ich Dir, dafür gibt es nur die Lehre vom Nirvana (des Nichtwiedergeborenwerdens).“
- S. 58, Tu Fu, 1. Gedicht: – Statt „Eilt ich durch die Hall“ lies „Um den Vater zu besuchen“.
- S. 61 (chines. Text, 26): – Im Gedicht „An Meng Yün-tch'ing“ lies *keng-shen*^[42] „bei vorgeschrittener Nachtstunde“ (statt *keng ch'ang*).
- [S. 63; s. Nr. **156**, 24].
- S. 66: – Gedicht 11 beginnt: O LI T'AI-PO! Deine Gedichte haben nicht ihresgleichen.“ Über *yeh* als Vokativpartikel vgl. meine Ergänzungen zu V.D. GABELENTZ, *Asia Major* 4, 1927, [Nr. **56**, III], 440, No. 125.
- [S. 70; s. Nr. **156**, 24].
- [S. 71; s. Nr. **156**, 24].
- S. 71 (chines. Text, 31): – Im Gedicht „Der Schimmel“ muß der Übersetzung entsprechend *shang*^[43] statt *shang* stehen, ferner *wu*^[44] statt *ming*.
- [S. 72; s. Nr. **156**, 24].
- [S. 73; s. Nr. **156**, 24].
- S. 73, Gedicht 21: – Das Kleiderwaschen wird der Gattin eines Kriegers in den Mund gelegt, wie dies aus *chiün*^[45] „Du“, im letzten Verse hervorgeht. Es muß also beginnen: „Wohl weiß ich“ ... statt „Sie weiß ...“
- S. 74 (chin. Text, 32): – Im Gedicht „Der leere Beutel“ lies *po*^[46] statt *p'o*^[47] und *ming-hsia*^[48] statt *ch'en-hsia*^[49] weil *ch'en* in derselben Zeile nochmals vorkommt.
- S. 76 (chines. Text, 34): – Im Gedicht „Als ich ein Leuchtkäferchen sah“ [FORKE: „Glühwürmchen“] lies *lien shu* und nicht umgekehrt.
- S. 79: – Lies TSEN SHEN (nicht ... TS'AN), von mir schon wiederholt hervorgehoben, vgl. *Asia Major* 3, 1926 [Nr. **51**], S. 563, No. 2017. – Ferner hat der Park des Herzogs LIANG HSIAO-WANG der *Han*-Dynastie mit der *Liang*-Dynastie nichts zu machen. [Letzteres zu Gedicht Nr. 3, Anm. 5, der S. 79],
- S. 84, Gedicht Nr. 2 (chines. Text, 38): – Lies im Titel des zweiten Gedichtes *Kanch'un san-shou ch'i*^[50]
- S. 84, Gedicht Nr. 4 (chines. Text, 40): – Lies im Titel des vierten Gedichtes *Kanch'un san-shou ch'i san*.
- S. 88, Gedicht Nr. 9 (chines. Text, 40): – Lies im Titel des ersten Gedichtes *Kanch'un szu-shou ch'i i*.
- S. 91, [Anmerkung 4]: – Hier wird von einem Essay HAN YÜS gesprochen, während es eine Throneingabe war.
- S. 94, Zeile 1 von oben: – „Wegen der einen Perle, obwohl es wenig ist, schämte ich (Kinderloser) mich vor der Muschel. Um die acht Jungen, obwohl es viel ist, beneide ich nicht die Krähe.“ Hier muß im chines. Text, 42, *sui*^[51] statt *shui* gelesen werden; ferner ist der aus WOITSCH [*Aus den Gedichten*

- Po Chü-i's'*, Peking,] 1908, 18, entlehnte Titel unvollständig und irreführend. Vgl. *Ch'üan T'ang-shih* VI, PO CHÜ-I C. 28, p.2: „Unsere Kinderlosigkeit kam in Gesprächen und Gedichten zum Ausdruck. Im heurigen Winter bekam ein jeder von uns einen Sohn, worauf ich zwei Scherzgedichte machte, eines um ihm (YUAN CHEN) zu gratulieren, das andere um mich zu bespötteln.“
- S. 99, vorletzte Strophe: – *Kan chün ch'an-mien i* bedeutet: „Ich bin getroffen durch Deine Anhänglichkeit“, aber nicht: „Dein Gemüt erscheint verwirrt mir.“
- S. 100: – Im Gedicht „Mondverehrung“ muß erwähnt werden, daß sie sofort die Treppenstufen [Zeile 2 des chinesischen Textes, 45] hinabstieg.
- S. 100: – LIU FANG-P'ING war ein Freund des YÜAN TE-HSIU (GILES, B.D. No. 2566), der 754 starb. Daher muß es in Note 5 wohl heißen: 8tes Jahrhundert. – Der 3. Vers [chines. Text, 45] bedeutet: „Im öden Hofe herrscht Schweigen (d.h. niemand kommt herangefahren), während der Lenz seinem Ende entgegengeht.“
- [S. 100; s. Nr. 159, 24].
- S. 101 (chines. Text, 45): – [In Überschrift und] zweiter Zeile [des Gedichtes von LI SHE] lies *teng*^[52] statt ^[53]
- S. 101: – Der erste Vers des Gedichtes des LI SHE bedeutet: „Während der Frühlingszeit war ich den ganzen Tag (i.e. jeden Tag) wie betäubt zwischen Trunkenheit und Traum.“
- S. 101, Anm. 6: – LI HSIEN-YUNG gehört der *Hsien-t'ung*-Periode an – etwa um 870 n. Chr. herum. – In seinem Gedicht [chines. Text, 46] lies *yün-mu*^[54] (nicht *-shui*). *Yün* hat meiner Ansicht nach die Bedeutung „viele“ (andere sagen: „hohe, bis zu den Wolken reichende Bäume“). Ich übersetze daher: „Im tiefen Schatten des dichten Waldes ist's auch im Sommer kühl.“ – In allen Ausgaben steht *kan-ko wei ch'i*^[55], aber nicht *kan-ko man-ti*, „Die Welt startt von Waffen“. Nur im (*Ku*) *T'ang-shih ho-chieh* heißt es *man-ti*.
- [S. 106; s. Nr. 157, 24].
- [S. 107; s. Nr. 157, 24].
- S. 107 (chines. Text, 48) ist ein Gedicht des MEI YAO-CH'EN. In der zweiten Zeile muß es wohl heißen *mao shen tu*^[56] statt ^[57] (welches *tu* gelesen den 4. Ton, nicht den *p'ing-sheng* hat). *Tu*^[56] hat auch die Bedeutung „schön“.
- S. 108 (chines. Text, 48): – Im folgenden Gedicht bedeutet *sui wei k'u*: „Obwohl noch nicht blind“.
- [S. 109; s. Nr. 157, 24].
- [S. 111; s. Nr. 157, 24].
- S. 111 (chines. Text, 50), erstes Gedicht, viertletzte Zeile: – Lies *sai ts'ao*^[58], nicht *han* ... (Wegen des Parallelismus).
- [S. 112; s. Nr. 157, 24].
- [S. 114; s. Nr. 157, 24].
- S. 114 (chines. Text, 51), 4. Zeile: – Lies *ming*^[59] statt *ming*.
- [S. 116; s. Nr. 157, 24].

[S. 119; s. Nr. **157**, 24].

[S. 123; s. Nr. **157**, 24 und Nr. **159**, 24].

S. 123, 4. Strophe (chines. Text, 54, Zeile 10): – *Mu kwei ch'e huai ch'ou*: „Wenn ich abends heimkehrte, war ich im Herzen betrübt.“ In einem fünffüßigen Vers kommt es höchst selten vor, daß das Subjekt gewechselt wird. Dies ist ein grammatisches Gesetz. Daher ist meiner Ansicht nach die Übersetzung „Am Abend kehren heim sie, darob war ich oft betrübt“ ganz abgeschlossen.

[S. 125; s. Nr. **159**, 24].

S. 125, Gedicht Nr. 6 (chines. Text, 54): – *Mao-yen hsiang-tui tso chung-jih*: „Das Schilfdach meiner Hütte vor mir (*hsiang*) sitze ich den ganzen Tag.“ – *Hsi-ang* ist, wie ich wiederholt erörtert habe (z. B. Asia Major 3, 1926 [Nr. **56**, I] S. 289), Objektskasus des Personalpronomens. Ich bin geradezu stolz auf diese Entdeckung; vgl. auch Deutsche Wacht, Dezember 1926. – Der letzte Vers bedeutet: „Kein einziger Vogel läßt seine Stimme hören, in den (sonst stillen) Bergen ist es daher noch (*keng*) stiller.“

[S. 135; s. Nr. **159**, 24].

[S. 136; s. Nr. **159**, 24].

S. 137, 3. Gedicht (chines. Text, 61), 4. Zeile: – Lies *fu*^[61] statt *p'eng*.

[S. 138; s. Nr. **159**, 24].

[S. 140; s. Nr. **159**, 24].

S. 146 (chines. Text, 66): – Der Titel des Gedichtes Nr. 26 *Tz'u yün hui-wen san shou, ch'i-i, ch'i-erh*^[62].

[S. 147; s. Nr. **159**, 24].

S. 147 (chines. Text, 66): – Die beiden folgenden Gedichte sind nicht *wu-shou*, sondern *wu-shou ch'i san* und *wu-shou ch'i wu*.

S. 154/5, „Der Hagelschauer“: – Ich glaube, CHANG LEI will folgendes sagen: Die Überlegungen der Gelehrten (wie sie in den Worten des alten Nachbarn zum Ausdruck kommen) können richtig sein oder nicht, der Sinn der himmlischen Fügungen bleibt uns doch für immer unergründlich. Was mich bekümmert und was der alte Nachbar nicht erklärt hat, ist, daß bei diesem Hagelschauer auch (*i*^[63]) eine junge Krähe ihre Mutter verlor und überdies am Bein und Flügel verletzt wurde. – Der chines. Text (S. 70) weist hier einen Druckfehler auf; lies *ya*^[64] statt *ya*^[65].

[S. 157; s. Nr. **158**, 24].

S. 157, Gedicht Nr. 1 (chines. Text, 71): – In der 5. Zeile lies: *feng-ch'en tien-wu*^[66] (nicht ... *han*).

S. 157, Gedicht Nr. 4, I (chines. Text, 71): – In der 3. Zeile lies: *yü chia*^[67] (nicht ... *lai*).

[S. 158; s. Nr. **158**, 24].

S. 159, „Die Schaukel“ (chines. Text, 72): – In der 1. Zeile lies: *shuang tsai*^[68] (statt ... *ts'ai*). In der 4. Zeile lies: *t'ui sung*^[65] (statt *uan* ...). A. ZOTTOLI [Cursus litteraturae sinicae, Chang-hai], V (1882), 596, hat dieselben Fehler. In der 5. Zeile lies *san liang*^[70] (statt ... *yü*).

[S. 160; s. die Bemerkung zu S. 19].

[S. 160; s. Nr. **158**, 24].

[S. 162; s. Nr. **158**, 24].

[S. 163; s. Nr. **158**, 24].

S. 163 (chines. Text, 74): – Im zweiten Gedicht des LU YU lies in Zeile 2: *ch'ung*^[71] statt *ch'un*.

S. 164 (chines. Text, 74): – Im dritten Gedicht des LU YU lies in Zeile 1: *ya*^[72] aber nicht *liao* (schon des Reimes wegen).

S. 168, „Im Garten“, Ende (chines. Text, 76): – Kann bei Identifizierung des Wortes *P'i-na-chi* kein Sanskritist helfen? [S. schon in Nr. **158**, 24].

[S. 168; s. Nr. **158**, 24].

[S. 169; s. Nr. **158**, 24].“

Anhang:

4a.

Weltevreden, Gang Kadji 39
13 Mai 1930

Hochgeehrter Herr Professor,

Ich erhalte soeben Ihre „Dichtungen der T'ang- und Sung-Zeit“ und lese darin mit großem Interesse. Besonders die Sung-Dichtung wird – weil bisher beinahe unbekannt – viel Anklang finden. Wie Sie sich denken können, bin ich an einzelnen Stellen anderer Meinung als Sie, z.B. ...

[Es folgenden Korrekturen zu den Seiten 154/5, 71, 74, 61,76, 79, 91, 73, 66, 58, 94, 84.]

Hoffentlich nehmen Sie mir diese Verbesserungen nicht übel. Wer ist WERNER EICHHOLZ³¹ und gibt es nicht auch einen CONRADY-Schüler und ... WERNER EICHHORN?

Was haben Sie zu meiner Kritik der ERKESschen Arbeit gesagt? Was er über Indonesisch (*wu-tu*, Tiger) sagt, ist auch unrichtig. Leider fehlt mir die einschlägige Literatur.

Ich hoffe noch immer, daß Sie mir Ihre Verbesserungen zu PELLIOTs *Moutzu*^[73] schicken.³² Dem PELLIOT muß der „Toches“ ordentlich ausgeklopft werden.

Herzliche Grüße Ihr ergebenster
E. Zach

4b.

Weltevreden 17/V 1930

Hochgeehrter Herr Professor,

Ich gestatte mir, hier noch einige Druckfehler mitzuteilen:

[Es folgen Korrekturen zu den Seiten 107, 108, 111, 114, 137, 146, 147, 101, 30, 31, 32.]

Hoffentlich nennen Sie mich nicht, ähnlich wie PELLIOT *balourd et grossier*.³³

Mit herzlichen Grüßen
Ihr ergebenster
E. Zach

4c.

Hochgeehrter Herr Professor,

Hier noch einige Druckfehler:

[Es folgen Korrekturen zu den Seiten 157, 159, 26, 163, 164, 168.]

Mit freundlichen Grüßen
Ihr ergebenster
E. Zach

Weltevreden, 29 Mai 1930

4d.

4 Juni 1930
Weltevreden, Gang Kadji 39

Hochgeehrter Herr Professor,

Noch einige Bemerkungen:

[Es folgen Korrekturen zu den Seiten 15, 17, 9, 11, 13, 4, 15, 16, 17, 18,19.]

Ich habe jetzt das ganze Buch durchgegangen – leider sind noch immer einige Stellen, die mir nicht ganz verständlich sind. Das Chinesisch ist eine ganz merkwürdig schwierige Sprache – und da glauben die meisten Leute, die Schwierigkeit läge im Merken so vieler Zeichen! Erst vor kurzem hat mir ein Herr gesagt: Ihre Erfolge im Chinesisch basieren auf Ihrem „eidetischen“ Gedächtnis. Nichts ist unrichtiger als das.

Mit nochmaligem Dank und herzlichen
Grüßen
Ihr ergebenster
E. Zach

4e.

Weltevreden, 20. Juni 1930
Gang Kadji 39

Hochgeehrter Herr Professor,

Noch einige Berichtigungen:

[Es folgen Korrekturen zu den Seiten 99, 100, 101, 123, 125.]

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr ergebenster
E. Zach

4f.

28. Juni 1930

Sehr geehrter Herr Professor,

[Es folgen Korrekturen zu den Seiten 32, 31, 25, 29.]

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebenster

E. Zach

5. Verbesserungen zu OTTO FRANKE, *Geschichte des chinesischen Reiches*, Bd. I–III³⁴ von 1938

[I, 112^{73.39}. S. Nr. **166**, 26].[I, 159³⁸. S. Nr. **7**, III, 170].[I, 177³⁰. S. Nr. **7**, III, 170].[I, 253⁴⁴. S. Nr. **166**, 26].[I, 260². S. hier unter III, 570].[I, 275³. S. Nr. **166**, 25].[I, 278². S. Nr. **166**, 26].[I, 284¹³, 286³¹. S. Nr. **166**, 26].[I, 288³³. S. Nr. **166**, 25].[I, 291³⁷. S. Nr. **7**, III, 170],

1, 341⁷ (s. a. III, 550).^[76] (*Tsie-lan*) wird *Tsü-lan* gelesen; niemals unaspiziertes *tsieh*! Ferner ist es der Name eines Reiches, nicht der eines Fürsten. Vergl. auch S. 552 *Tsü-mo*.

[I, 359¹⁵. S. Nr. **7**, III, 170].³⁵

I, 373²¹. Im Text heißt es *shang ch'in chi chiu pu-ping*^[74] (*T'ung-chien kang-mu* 6/43): „Der Kaiser war durch Krankheit bettlägerig geworden, und da die Krankheit schon lange nicht besser wurde, glaubte er, daß die Ahnen ihm zürnten.“ (Das *ping* ist hier gleich *p'ing-fu*^[75]). FRANKE: „Er fühlt sich seit langem nicht wohl“...

[I, 391¹⁵. S. Nr. **166**, 26].[I, 400²⁹. S. Nr. **166**, 26].[II, 7³⁴. S. Nr. **90**, 59].

II, 7⁴¹ fig. „*Wei* erließ Gesetze“ ist unrichtig. Es muß heißen: „Das Wei-Reich erließ **das** Gesetz: Von nun an kann der Amtrang von Eunuchen nicht höher als *Chu-shu-ling* sein“. Im *Shu-fa* zu dieser Stelle heißt es nun: „... Außer dem Himmelssohn hat niemand Gesetze zu erlassen [LEGGE 1², 424, 2, *to fix the measures*, dürfte kaum richtig sein]. TS'AO P'I hat den Prinzentitel (*Wei-wang*) nur (*erh*^[77]) geerbt, und doch erläßt er eigenmächtig Gesetze, darum wird er verspottet.“ FRANKES Übersetzung ist verbesserungsbedürftig.

II, 28¹⁴ u.ö. (s. a. III, 512). Statt *Kuei-tse* lies *K'iu-ts'e*.

- II, 39³⁹. SSE-MA YUE verläßt die Hauptstadt, weil er ungern sah, daß der Kaiser die Staatsgeschäfte selbst leitete. Die „Beweggründe“ sind also „ersichtlich“; vgl. *T'ung-chien kang-mu*, C. 18/9.
- [II, 48³². S. Nr. 91, 13].
- II, 60⁹ FRANKE: „Aus welchem Grunde [der Staatsname *Tsch'eng*] gewählt wurde, ist nicht ersichtlich.“ – Wegen der Hauptstadt *Tsch'eng-tu*!
- II, 60¹⁰. „Der Chinese war ... dem ... (LIU YÜAN) zuvorgekommen. LI HIUNG war LI T'E's Sohn; LI T'E war aber nicht Chinese, sondern ein *Ti* aus West-Pa (*Tang-ch'ü*). Vgl. GILES, B.D.³⁶, No. 1209.
- II, 62¹⁶. TSCHANG KUEI (aus *Wu-chih* in Kansu) war chinesischer, nicht „tartarischer Herkunft“.
- II, 75⁷. Lies *yung-ho* 5. (nicht 6.) Jahr.
- II, 75¹³. Zu *t'ien-tao hao huan*^[78], was FRANKE übersetzt: „des Himmels Gesetz (pflegt) die Vergeltung zu bringen“, vgl. *Tz'u-yüan, hsü-pien*, II, pg. 116, und LAOTZU C. 30. Dieselbe Idee findet sich bei LEGGE, II², 173, (‘what proceeds from you, will return to you again’), welcher Satz auch am Eingang jener *Fa-ming*-Stelle zitiert wird; FRANKE hat ihn übersprungen.
- II, 75²¹. Statt „Meine Angehörigen“ lies: „Wir alle (*wu-shu*) sind Chinesen.“
- II, 79¹⁵. „Durch China berufen (*wei chung-kuo suo t'ui*), habe ich die unbesetzte Stelle ausgefüllt ...“ (LEGGE, V, 340/12).
- II, 84³⁷. *Si-p'ing* bedeutet nicht „Frieden im Westen“, sondern ist ein Platzname in Honan. Vgl. FRANKE II, 113 14. [Hierzu s. a. Nr. 91, 13].
- II, 85⁶ u. ö. (s. a. III, 529). Statt PI-HI lies P'I-HI.
- II, 86³⁶. LIU WEI-TSCH'EN war Häuptling einer *Hiung-nu*-Horde, der sich zuerst dem *Tai*-Staat, später dem *Tsch'in*-Staat unterwarf. 367 von *Tai* angegriffen, flieht er nach *Tsch'in*, das ihn nach *So-fang* zurückgehen läßt. 376 wird er neuerdings von *Tai* bedrängt und bittet *Tsch'in* um Hilfe. FRANKE nennt LIU WEI-TSCH'EN einen „General“ des SHI-I-KIEN, was unrichtig ist.
- II, 104³⁷ u. ö. (s. a. III, 523). Statt MU-JUNGTE lies MU-JUNG PEI-TE (seit 400 n. Chr.).
- II, 104³⁸. FRANKE läßt MU-JUNG TSCH'UI sagen: „Ich bin wie ein alter Sack, auf dessen Grunde so viel Weisheit sitzt, daß sie imstande ist, dafür zu sorgen, daß keine Rebellen mehr übrig bleiben, die Söhne und Enkel in Not bringen“. Im chinesischen Text (*T'ung-chien kang-mu*, C. 22²²) heißt es aber: „Obwohl ich schon alt bin, will ich doch aus meinem Sack das wenige Wissen, das darin noch verblieben ist, entnehmen; dies wird zur Eroberung von *Hsi-yen* genügen. Ich werde doch diese Räuber nicht bis ans Ende erhalten, um sie meinen Söhnen und Enkeln zu überlassen.“
- II, 115 HO-LIEN PO-PO war in seiner Jugend „von schönem Äußeren und großer Intelligenz“ („feine Formen“ finde ich nicht im Text) und entwickelte sich zu einem „rohen und blutdürstigen Tyrannen“. FRANKE sieht darin einen sicheren Widerspruch, der aber nicht vorhanden ist. FRANKE scheint auch nicht zu wissen, daß HO-LIEN PO-POS Vater niemand anderer war als LIU WEI-TSCH'EN (s. Bd. II, 86³⁶).

[II, 115 ¹⁸. S. Nr. **91**, 13].

II, 117 ³⁶. SSU-MA JUI (CHIN YÜAN-TI) war ein Urenkel des SSU-MA I; dessen Sohn SSU-MA CHOU^[79] war LANG-YE WANG und bekam den posthumen Titel WU^[80]. FRANKE, III, 566, links, vorletzte Zeile, sagt: „Fürst von Wu“, was unrichtig ist; im Text III, 265 steht „Fürst WU“ statt „Prinz von LANG-YE“ (FRANKE: LANG-YA). Dieser SSU-MA CHOU hatte einen Sohn CHIN^[81] und dieser wieder einen Sohn JUI. SSU-MA CHINs Gemahlin (née HSIA-HOU) soll mit einem kleinen Beamten NIU Umgang gepflogen haben, aus welchem Verhältnis JUI geboren wurde. Ich habe dies bereits in der Asia Major 1926, S. 560, Nr. 1574, gebracht. KUNG, das FRANKE im Index, III, 512, richtig, III, 265 (Mitte)^[82] schreibt, ist der posthume Titel des SSU-MA CHIN. Meiner Ansicht nach ist es verfehlt, Personen, außer den Kaisern, mit ihren posthumen Titeln zu benennen. Man muß mindestens ihren Familiennamen, also hier SSU-MA, auch anführen.

II, 123 ³². *Tung-hai* ist hier der alte Bezirk in *Shantung* und nicht das „Ostmeer“.

[II, 131 ¹². S. Nr. **91**, 13].

II, 132 ^{35 u. 45}. Das Wort *wang* (Prinz) wird einmal mit „König“, das anderemal mit „Fürst“ übersetzt.

II, 135 ⁴. Dieser Text (*T'ung-chien kang-mu* 23/35) muß übersetzt werden: „Ein Guter (wie LIU YÜ) wird auf der ganzen Welt in gleicher Weise anerkannt. Er ist aus den unteren Klassen des Volkes emporgestiegen, (trotzdem) vermochte er den HUAN HSÜAN zu bestrafen und die *Chin*-Dynastie wieder hoch zu bringen. Im Innern des *Chin*-Reiches wußte er die gesamte Verwaltung zu ordnen; nach außen hin hat er die Grenzen verstärkt. Warum sollte ich den Verlust einiger Bezirke nicht verschmerzen können, durch deren Erwerb sein schöner Erfolg vervollständigt würde?“

II, 136 ²². Verbessere: „Sage (Deinem Herrscher) YAO HSING: Ich will nach der Eroberung von *Yen* meinen Truppen drei Jahre Rast geben; dann werde ich das Land innerhalb der Pässe (*Shensi*) und *Loyang* besetzen. Wenn er selbst mir diese Länder abtreten will, möge er nach hierher kommen.“ (*T'ung-chien kang-mu* 23/45) [S. a. Nr. **91**, 13].

II, 138 ²⁷. Verbessere: „Gerade jetzt muß man die Politik des CHENG TANG und CHOU WU-WANG in Anwendung bringen, d.h. das Volk trösten und die schlechten Herrscher bestrafen“. (T'UNG-CHIEN KANG-MU 24/15).

[II, 140 ⁸. S. Nr. **91**, 13].

II, 142 ². Statt: „wie man die Senfschoten einsammelt“ lies: „wie man einen Grashalm aufklaubt“.

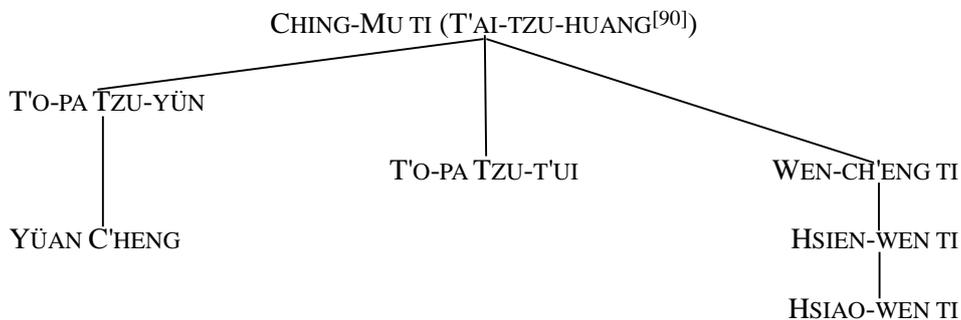
II, 142 ⁵. LIU HSIANG war nicht der Beamte, der ihm die Nachricht überbrachte.

II, 144 ²⁸. Anstatt „setzte dann den Kaiser KUNG-TI ein“ lies: „setzte dann SSE-MA TE-WEN, Prinzen von *Lang-ye* (mit posthumen Titel KUNG-TI genannt), ein.“

II, 145 ⁵. Es muß heißen: Prinz von *Sung* (nicht „Herzog“).

II, 145 ²¹. „... ließ durch ihren Bruder TSCH'U SHU-TSE die Kaiserin herausbiten“ statt „... Vetter ...“

- II, 161³⁸. Statt „später“ lies: „nach seinem Tode als Marquis“ (nicht „Graf“) ...
- II, 166²⁶. Es muß heißen: „Von einem Manne wie dem Herrscher von *Liang* gilt das Wort (kann gesagt werden): Obwohl er ein humanes Herz besaß, wurden doch die Menschen von seiner Gnade nicht erreicht“. FRANKE: „Wenn man von dem Herrscher von *Liang* sagt, er habe ein menschenfreundliches Herz gehabt, so haben jedenfalls die Menschen nichts von dieser Eigenschaft genossen.“ – FRANKE zeigt durch seine Übersetzung, daß er die Konstruktion *jo ... che*^[83] (v. d. GABELENTZ, Grammatik § 472), *so-wei ... che yeh*^[84] (§ 474) und *sui ... erh*^[85] (§ 635) nicht kennt.
- II, 170⁴⁴. Was FRANKE übersetzt „Wahrlich das ist die göttliche Majestät“ lautet im Text (*T'ung-chien kang-mu* 33/16): „Sollte dies nicht darauf beruhen, daß der kaiserlichen Majestät nicht nahegetreten werden darf?“ (S. LEGGE, V 152/7).
- II, 174¹. Statt „runzelte die Stirne und sagte“ lies: „sagte ihnen ins Gesicht“ ...
- II, 176². SIAO MING war Marquis von *Tschen-yang*; FRANKE: „Graf von *Tscheng-yang*“. Warum FRANKE überall das Zeichen *chen*^[87] mit *tscheng* transkribiert, ist mir nicht verständlich.
- II, 176²⁴. SIAO MING, den das *T'ung-chien kang-mu* überall SIAO YÜAN-MING nennt (von einem Druckfehler – s. III, 282⁹ – kann also nicht die Rede sein), blieb in *Kien-k'ang* als Herzog von *Chien-an*^[87]. FRANKES „als Würdenträger“ (auch im Index III, 533) ist zu streichen.
- II, 176²⁵. Das „böartige Geschwür“, von dem FRANKE spricht, war ein Rückenfurunkel.
- II, 179^{7 u. 36}. Daß TSCH'EN PO-TSUNG auch FEI-TI und TSCH'EN SHU-PAO auch HOU-TSCHU genannt wird, ist unerwähnt gelassen.
- II, 180¹⁵. *Huo hui kung hsing*^[88] „Bestechungen werden öffentlich durchgeführt“. FRANKE: „Reichtümer und Schätze werden öffentlich vergeudet.“ [S. a. Nr. 91, 14].
- II, 180¹⁵. SUI WEN-TI wird ein „durch nichts hervorragender Mann“ genannt! [Hierzu s. Nr. 90, 59].
- II, 182^{29/31} Lies: „... der Einfluß der Dynastie ist bis in jenen südöstlichen Winkel getragen worden ... die Räuber wurden in zehn Tagen vernichtet.“
- II, 189¹¹. Statt „Bedenkenlosigkeit“ würde ich sagen „Gewissenlosigkeit“.
- II, 196⁶. Lies: „Marquis von *Ngan-yang*“ (nicht „Fürst“).
- II, 205⁴¹. Nicht nur die Trinker, sondern auch die Weinbereiter und Weinverkäufer wurden enthauptet.
- II, 207³². TZU-TUIS Bruder kann nur TZU-YÜN, und nicht YÜN geheißen haben; verbessere dies auch in III, 573 (statt „Verwandter“ schreibe dort: „älterer Bruder des *Tzu-tui*“).
- II, 208³⁷. Lies „Kaiserin-Mutter“ statt „Kaiserin“; ebenso II, 209^{38 und 43}.
- II, 211¹². *Liu-yüeh yü-hsüeh*^[89] „im 6. Monat fiel Schnee“; vom „Regen“ ist keine Rede.
- II, 211³⁸. YÜAN CH'ENG^[90], Prinz von *Jen-tsch'eng*, war Oheim, nicht Großoheim des Kaisers HSIAO-WEN TI. Verbessere dies auch in III, 502.



(Vgl. *Chung-kuo jen-ming ta tz'u-tien*, 31.)

[II, 220¹⁴. S. Nr. 91, 14].

II, 222^{10 u. 14}. Statt „Kaiserin“ lies „Kaiserin-Mutter“ (WEI *t'ai-hou* HU *shih*).

Warum FRANKE sie II, 218⁴⁴ und II, 222³⁰ LING T'AI-HOU nennt, begreife ich nicht, da dadurch die Verwirrung nur noch größer wird. Vergleiche auch die Angaben des Index (III, 497) unter HU (*Wei*-Kaiserin), obwohl sie niemals Kaiserin war, sondern direkt von einer *t'ai-fei* zur Kaiserin-Mutter befördert wurde. (*T'ung-chien kang-mu* 30/29). –

Auch sonst lassen sich zahlreiche Angaben im Index nicht rechtfertigen; warum heißt z. B. LIU HAN-HUNG (III, 517) ein „Soldatenführer“ (vgl. seine Biographie *Chung-kuo jen-ming ta tz'u-tien*, 1478), MENG T'EN (III, 522) „Feldherr“, LIU JEN-KUNG (III, 517) „Offizier“?

II, 224¹⁷. Statt T'O-PA HUA lies YÜAN YE. (Seit 496 wurde *T'o-pa* durch *Yüan* ersetzt). [Dies schon in Nr. 91, 14].

II, 233⁴. Hier wird vom türkischen Khagan T'U-MEN gesprochen. T'U-MEN soll aber erst nach Besiegung der *Jou-juan* und nach Selbstmord von deren Khagan (A-NA-KUEI = T'OU-PING K'O-HAN^[93]) den Khagan-Titel (I-LI K'O-HAN^[93]) angenommen haben; vgl. *T'ung-chien kang-mu* 33/42.

II, 240³⁵. Die Kaiserin-Mutter fragte: „Hast Du ihn etwa getötet? Du hast eben meinen Rat (, ihn am Leben zu lassen,) nicht befolgt und verdienst nun zu sterben.“ (Sie hörte auf, ihn zu pflegen und ließ ihn sterben; von irgend einer Gewaltanwendung ist keine Rede). [Fast wörtlich auch in Nr. 91, 14].

II, 276¹. Statt der „Künste des Taoismus ...“ lies: „Seit dem Ende der *Han*-Dynastie machten die philosophischen Schulen, die nicht mit der konfuzianischen Lehre in Zusammenhang standen, zahlreiche Unruhen im Reiche; so z. B. ist die *Chin*-Dynastie durch LAOTZU und CHUANGTZU, *Liang* infolge BUDDHA untergegangen, und es gab niemanden, der diesen Untergang hätte aufhalten können.“ [Hierzu s. a. in Nr. 91, 14].

II, 280^{25 u. ö.} (s. a. III, 457). *Kin-tan* ist hier mit „eßbares Gold“, III, 325 mit „Gold-Zinnober“ übersetzt. Ich würde „Stein der Weisen“ oder „Lebenselixier“ sagen.

II, 284¹⁹. Die Stelle zur Erklärung des Begriffes *feng-shui* ist meiner Ansicht nach nicht recht verständlich. Ich würde übersetzen: „Wenn die Seele nach dem Tode in der Luft schwebt (d. h. wenn der Tote nicht begraben wird),

wird sie vom Winde getroffen, mit ihm weiterreilen und sich zerteilen. Wenn sie sich dagegen in der Nähe eines Wassers befindet (d.h. wenn der Tote neben einem Wasser begraben wird), wird sie stehen bleiben. Die Leute des Altertums wollten die Seele erhalten, damit sie sich nicht zerteile (daher wurde der Tote begraben); sie wollten, daß die Seele sich in der Erde (nicht in der Luft) aufhalte, damit sie stehen bleibe (daher wurde der Tote in der Nähe eines Wassers begraben). Darum spricht man vom Wind (der für die Seele ungünstig ist) und vom Wasser (das für sie günstig ist).“ [Fast wörtlich identisch mit Nr. 91, 14].

II, 311 ⁶ u. ö. (s.a. III, 556). Lies TSCHANG-SUN statt TSCH'ANG-SUN.

II, 317 ⁶. Hier muß es heißen: „Und doch versuchst Du (König KAOT'ANG von Korea) die *Mo-ho* zu zwingen, sich von mir abzuwenden, und willst hartnäckig verhindern, daß die *Kitan* Tribut senden ...“ (Der Text findet sich *Ku-wen yüan-chien*, C. 28/22). FRANKE: „Er (SUI WEN-TI) wies daraufhin, daß seine Kraft die *Mo-ho* überwältigt und die *K'i-tan* gebändigt habe ...“ [S. schon Nr. 91, 14].

II, 318 ³. YÜAN, König von Korea, nannte sich selbst in einer Throneingabe: „Eurer Majestät dreckiger Untertan YÜAN aus *Liaotung*“ usw. Dies übersetzt FRANKE: „Der wütende WEN TI ernannte (YÜAN) zum ‚Minister von Mist und Dreck für Liaotung‘“. [S. schon in Nr. 91, 14].

[II, 319 ⁴¹. S. Nr. 90, 61].

II, 320 ². Diese Stelle (*T'ung-chien kang-mu*, 36/49) muß übersetzt werden: „SUI WEN-TI war stolz auf seine strengen Gesetze und sah auf die konfuzianische Gelehrsamkeit herab, wie wenn er durch sie beschmutzt werden könnte. Er hörte damit (d.h. mit dieser Verachtung) erst auf, nachdem er sie (die Gelehrsamkeit) gänzlich abgeschafft hatte.“ FRANKES Version „... rühmte sich selbst wegen seines literarischen Stils“ ist unmöglich. [S. auch schon in Nr. 91, 14]. Einige Zeilen weiter (320 ⁷) übersetzt er das Wort *ts'e*^[94], das hier auf das *T'ung-chien kang-mu* hinweist, mit „Chroniken“, was ebenfalls unrichtig ist.

II, 327 ³⁶. Hier ist die Übersetzung durch falsche Zäsuren entstellt. Es muß heißen: „Bald darauf zog YANG-TI nach Süden (von *Loyang* nach *Yangchou*), von wo er nicht mehr zurückkehrte. (Vgl. LEGGE, V 139/4). Da der Hof (unter den folgenden Herrschern) fortwährend übersiedelte, gerieten die Akten ...“. [S. schon Nr. 91, 15].

II, 348 ³⁴. Hier muß es heißen „YANG YO (mit dem posthumen Titel KUNG TI) wurde Herzog von *Hsi-kuo*“. Man darf nämlich nicht vergessen, daß am Ende der *Sui*-Dynastie zwei Kaiser (YANG YO und YANG T'UNG) den posthumen Titel KUNG TI erhielten.

II, 348 ³⁷. Die Stelle muß übersetzt werden: „Seit den letzten Generationen haben die Dynastien ununterbrochen gewechselt. Die Familien früherer Herrschergeschlechter wurden ausnahmslos ausgerottet. (Meiner Meinung zufolge) hängen die Ereignisse des Aufstieges oder Unterganges (einer Dynastie) sicher nicht von der Macht der Menschen ab (, sondern von Gott).

- Daher befehle ich, daß die Nachkommen des YANG CHIH-CHI, Prinzen von *Ts'ai* (eines Mitgliedes der *Sui*-Dynastie) und anderer Prinzen alle den Behörden übergeben werden, welche nach Beurteilung ihrer Fähigkeiten sie zur Verwendung im Staatsdienste auswählen mögen.“ [Fast wörtlich identisch mit Nr. 91, 15].
- II, 349. Von den kleinen Staaten und ihren Herrschern am Ausgang der *Sui*-Dynastie erwähnt FRANKE beinahe nichts; vgl. dagegen S. v. FRIES, Abriss der Geschichte Chinas⁴⁴, 144. Ich nenne hier nur die folgenden: *Tscheng* (WANG SHIH-TSCH'UNG); *Liang* (SHEN FA-HSING) (LIANG SHIH-TU) (HSIAO HSIEN); *Wu* (LI TZU-TUNG); *Tsch'in* (HSÜAN CHÜ und sein Sohn HSÜEH JEN-KAO); *Wei* (LI MI); *Tsch'u* (TSCHU TS'AN); *Hsia* (TOU CHIEN-TE); *Yen* (KAO K'AI-TAO); *Ting-yang* (LIU WU-CHOU) usw.
- II, 352⁴. Es muß heißen: „... man könne nicht, um einen Menschen zu retten, die Freundschaft eines Reiches verlieren.“
- [II, 363. S. Nr. 90, 60].
- [II, 367⁴⁴. S. Nr. 90, 62].
- II, 374 u. ö. (S. a. III, 565). Lies: Prinzessin von *Wen-tsch'eng* (Ortsname!).
- II, 378³⁹. Streiche HO-SU-WEN und verbessere TS'ÜAN KO-SU-WEN; seine Söhne (II, 407⁴) heißen natürlich TS'ÜAN NAN-SHENG, TS'ÜAN NAN-KIEN. Dies sollte auch III, 524 verbessert werden.
- [II, 382. S. Nr. 90, 60].
- [II, 397²⁷. S. Nr. 91, 15].
- II, 409¹². Lies: „König KAO TS'ANG ... Prinz von *Tsch'ao-sien*“; ebenso in III, 557; dagegen wird der in III, 79 genannte *Tschou*-Prinz TSCHAO (nicht aspiriert) gelesen.
- II, 428³. FRANKE übersetzt: „Das ist ein **vollkommenes** Wort, nichts kann größer sein.“ Im Texte steht aber: „Selbst die Worte eines KUANG-CHENG-TZU (*Texts of Taoism*³⁷, 1, 297) könnten Deine Ausführungen nicht übertreffen.“ [S. auch Nr. 91, 15].
- II, 428⁴⁰. Die Prinzessin von *T'ai-p'ing* (Ortsname!) wurde nicht hingerichtet, sondern ihr wurde gestattet, Selbstmord zu begehen (*Tz'u szu*^[95]). Vgl. II, 436¹.
- II, 429². Das Wort „Auswirkung“ (für *hsi*^[96]) ist für mich armen Österreicher unverständlich; statt „Auswirkung“ würde ich übersetzen: „praktische Betätigung“.
- II, 434²⁸. Es muß natürlich heißen: „Lieblingskonkubine Hofdame (*hui-fei*) WU.“ [S. schon Nr. 91, 15]. Sie starb 737 und erhielt den posthumen Titel: Kaiserin CHEN-SHUN.
- II, 435²⁶. *Wei chi yu-nien*^[97] bedeutet: „(Das *Ch'un-ch'iu*) verzeichnet nur die fruchtbaren Jahre.“ FRANKE: „... die Jahresereignisse.“
- II, 436⁴. Die Absetzung des TSCHANG KIU-LING fällt in das Jahr 736, seine Verbannung (nicht als Gouverneur!) nach KING-TSCHOU erfolgte 737 – aber vor der Absetzung des Kronprinzen. Bei FRANKE glaubt man, daß sie erst danach stattfand.

- II, 437⁸. Auch hier muß es überall heißen Prinzessin von *Kin-tsch'eng*. Wenn man weiß, daß dies ein Ortsname ist, macht ein Satz wie II, 437⁴⁰: „KIN-TSCH'ENG aber nahm sich ihrer tibetischen Schützlinge mutig an“ einen komischen Eindruck.
- [II, 457²² und III, 399. S. Nr. **90**, 59].
- II, 472³⁰. FRANKE übersetzt den Ausdruck *nang-t'o* mit „Gaugerigesindel“. YEN SHIH-KU erklärt ihn mit: „Die Kaufleute gestatteten schlechten Elementen (mit ihren Waren) den Aufenthalt (in ihren Häusern) geradeso wie ein Sack Gegenstände in sich aufnimmt.“ Daher muß der in *Un traité manichéen*³⁸ II, 265 (227) angeführte Satz übersetzt werden: „Die Kaufleute versteckten die Manichäer und trieben mit ihnen heimlichen Handel.“ [Wörtlich identisch mit einer in Nr. **91**, 16 abgedruckten Verbesserung zu FRANKE, Bd. III, 407].
- II, 491²⁰. Lies: Prinzessin von T'AI-HO. (Ortsname!)
- II, 493³¹. FRANKE: „... mit einer Bedeckung von zehn Mann“. Im Text (*T'ung-chien kang-mu* 50/12) heißt es: „mit einer Bedeckung von zehn Großwürdenträgern“ (*ta-gan*^[98]), welches Wort offenbar dem uigurischen *targan* entspricht; vgl. BANG und GABAIN, Analytischer Index³⁹, 43.). [S. schon in Nr. **91**, 15].
- II, 506²⁸. Es ist merkwürdig, daß FRANKE den Namen des Rebellen (CH'IU FU) nicht nennt. Diese Revolution ist mindestens ebenso berühmt wie die Aufstände des P'ANG HSÜN und des WANG HSIEN-CHIH.
- II, 527³⁵. Hier hat FRANKE den pathetischen Schlußsatz „Was kann er aber gegen die Götter tun, die die Wahrheit wissen!“ ausgelassen.
- II, 544³⁴ u. ö. (S. a. III, 457). *Ki-mi tschou* kann unmöglich übersetzt werden: „vom Führer geleitete Bezirke“. Wer denkt da nicht an Hitler? Ich würde übersetzen „angeschirrte Bezirke“ (Mandschu: *sidereme helbehe jeo*). Der Gegensatz dazu sind die *sheng-chiao so pei chih chou*^[99], *tacihyan wen selgiyebuhe jeo*, „Bezirke, die durch Prestige und Lehre [LEGGÉ, III 150] (nicht durch Zwang) geleitet werden“. Vergleiche *T'ung-chien kang-mu*, 43/75 (Jahr 742 n. Chr.).
- II, 546⁸ u. ö. (S. a. III, 456). Statt *huo k'i* lies nur *k'uo-ki*; der „Kavallerist“ ist *ki*, „reiten“ ist *k'i*. (Dies findet sich richtig in III, 427). Eine sehr gute Darstellung der militärischen Verhältnisse unter den *T'ang* findet sich bei OUYANG HSIU (s. *Ku-wen yüan-chien*, C. 45/27).
- II, 546¹⁸ u. ö. (S. a. III, 451). *Fang tschen*: „Provinzgouverneur“; FRANKES „lokale Gewalthaber“ ist wie „Truppenführer“ (s. III, 427 6) unrichtig.
- [II, 562. S. Nr. **90**, 60].
- [II, 588²⁵. S. hier unter III, 443].
- II, 589²⁵. Hier wird HAN YÜ, einer der erhabensten Gestalten des chinesischen Geisteslebens, ein „fanatischer Konfuzianer und wütender Gegner des Buddhismus“ genannt.

- II, ...³⁰ [nicht lokalisiert]. Statt: „wie wenn er die Kleider ablegt, um einen Feuerbrand zu tragen“ lies: „wie wenn einer das Kleid ablegt, um damit ein Feuer zu löschen“. In der vorigen Zeile²⁹ lies Mittel-China statt Süd-China.
- III, 42 (5. Zeile von unten), 257, 267, 528. Lies: *P'ei-wen yün-fu*.
- III, 85 (Zeile 16 von unten). Lies: ... *sine aliquo alio eum iuvante*.
[III, 86. S. Nr. 90, 60].
- III, 99³¹. Hier lese ich (LEGGE, V18/4): „... man setzte den Marquis NGAI (den Sohn des Marquis von Ngo) in I als Fürsten ein“. Nun ist aber der „Marquis Ngai“ der posthume Titel des CHUANG HOU^[100], des Sohnes des Marquis von I^[101].
- III, 114 (zu I, 185¹⁹). FRANKE sagt: „... wer das Subjekt des Satzes (*ch'ao t'ientzu*^[102]) ist, bleibt zweifelhaft.“ Das Subjekt ist: der Edelmann (*kung-tzu*^[103]) SHAO KUAN mit den Lehnsfürsten ...
- III, 124, 2. Absatz. In den *Fa-ming* zum *T'ung-chien kang-mu*, 1/97, heißt es: „Wenn NAN-WANG von Chou als Herrscher von China die Aufsicht über die Lehnsfürsten (also auch über *Ch'in*) hatte, wie kann von ihm gesagt werden, daß er sich vor *Ch'in* fürchtete? Wenn er als der von Gott berufene König die Schuldigen bestrafte, wie kann von ihm gesagt werden, daß er sich gegen *Ch'in* empörte?“ FRANKE: „Wie kann man aber sagen, daß der Himmelssohn an die Fürsten herantrat? – Das ist in dem Worte angedeutet: er geriet in Furcht. – Und wie kann man sagen, daß der Zentralherrscher den Befehl gab, den Schuldigen zu bestrafen? – Das ist mit dem Worte angedeutet: er wendete sich gegen ihn.“ Die Unrichtigkeit dieser Übersetzung habe ich bereits 1930 in der Deutschen Wacht (Batavia) [Jg. 16], Nr. 14, [S. 24], releviert.
- III, 132. FLORENCE AYSCOUGH wird „eine Engländerin“ genannt, während sie mir selbst schrieb, daß sie aus Massachusetts stamme. (HAUER, der sie persönlich gut kannte, meinte, sie sei eine deutsche Jüdin).
- III, 163, Zeile 6 von unten, wird gesagt, daß das *Yi king* in den *Lun-yü* „nicht ein einziges Mal“ erwähnt wird. Dies ist richtig, aber in C. XIII 22/2 (LEGGE 1², 272) findet sich ein Zitat aus dem *Yi king*.
- III, 164⁴. Lies LI KING-TSCH'I (^[104]). Im Index richtig.
[III, 178. S. Nr. 90, 60].
- III, 193^[8]. Warum dem Sir AUREL STEIN der Adel weggenommen wurde, ist nicht recht verständlich; verbessere dies auch unter III, 536.
[III, 197¹⁴. S. Nr. 90, 61].
- III, 198 (vorletzte Zeile von unten). „Aber jene (die *T'o-pa*) waren nur (*erh*^[105]) Barbaren. Durfte das Mittelreich (mit seiner hohen Zivilisation) die Barbaren nachahmen?“ (Dies ist ein mit *hu-tsai*^[106] [s. GABELENTZ, Grammatik § 1330] schließender Fragesatz). FRANKE: „Hier handelt auch das Mittelreich wie die Barbaren!“
[III, 227/9. S. Nr. 90, 59].
[III, 231 (zu II, 12), S. Nr. 91, 13].

- III, 247 (zu II, 68⁴⁴). YANG YÜ war ein Gelehrter, der um seinen guten Ruf besorgt war, und sich nur deswegen nicht unterwarf. SHIH HU wußte, daß er kein Krieger war und ließ ihn daher links liegen.
- III, 249 (Zeile 5 von oben). FRANKE: „... auch die ältesten chinesischen Quellen wissen nichts von ihnen zu berichten“. Vgl. dazu *T'ung-chien kang-mu* 5/19; ferner DE GROOT, Hunnen⁴⁰, I, 62, und O. FRANKE, III, 361 (WEI LÜ als Prinz von TING-LING).
- III, 259 (zu II, 107³⁹). Im *T'ung-chien kang-mu* 22/27 werden die Söhne des MUJUNG TSCH'UI genannt, von seinen Gemahlinnen geboren und von seinen Nebenfrauen geboren. Diese verschiedenen Nebenfrauen werden im Ausdruck *chu-chi*^[107] zusammengefaßt. Es liegt also kein Druckfehler vor – sondern nur ein gewöhnlicher Plural! [Hierzu s. schon Nr. 91, 15].
- III, 265². Statt „eine Reihe glänzender Erscheinungen ...“ lies: „HO-LIEN PO-PO sagte, seine Tüchtigkeit und sein Ruhm reichen bis zum Himmel.“
- III, 266 (unterste Zeile). Schreibe PFIZMAIER (nicht PFITZMAIER); ebenso III, 348 (Mitte). PFIZMAIER war mehr Linguist als Philologe und Zeitgenosse des STANISLAS JULIEN. Wer JULIENS Übersetzungen studiert, wird darin ebenso viele Fehler finden wie bei PFIZMAIER. Man darf von diesen Sino-logen des vorigen Jahrhunderts nicht zu viel verlangen. – III, 348 (in der Zeile oberhalb PFIZMAIER) schreibe *hsüan*^[108] statt *hai*^[109] FRANKES Transkription von ^[108] (*hüan*) halte ich für falsch; richtig ist *süan*; ich glaube, daß vor Jahren schon PELLIOT auf diesen Transkriptionsfehler aufmerksam gemacht hat.
- [III, 267¹³. S. Nr. 90, 61].
- [III, 276¹⁶. S. Nr. 90, 60/1].
- III, 276 (zu II, 160³⁴). Diese Herolde schrien über den Strom hinüber. Ähnliches findet sich im Roman *San-kuo chih*. Von einer Gesandtschaft nach *Kien-k'ang* ist bestimmt nicht die Rede.
- [III, 278. S. Nr. 90, 60].
- III, 301 (zu II, 204²³). *Fa-ming*, *T'ung-chien kang-mu* 25/62: *Shang k'o li ch'i ch'ao tsai*^[110] „Kann man in einem so grausamen Staat noch als Beamter an dessen Hof dienen?“ Zu *li-ch'ao*^[111] vgl. *Ku-wen yüan-chien*, C. 20/32. FRANKE: „Wenn eine Regierung so grausam ist, kann da die Dynastie bestehen bleiben?“ [S. schon Nr. 91, 15].
- III, 302⁶. Der Satz „Millionenmal hat T'AI-WUTI von *Wei* den Bogen gespannt...“ ist ein Mißverständnis. Es muß heißen: „Kaiser T'AI-WU von *Wei* verfügte über eine Million Bogenschützen.“ – Vgl. v. D. GABELENTZ, Grammatik § 302: „Possessiv-composita ... werden sehr oft als Prädikate angewandt“. Ähnliche Beispiele finden sich im *Sui-shu*, C. 84/2, wo gleiches von T'O-PO-KHAGAN erzählt wird, oder in YANG HSIUNG's *Fa-yen*, C. 2/3, wo vom Reichtum der Sprache des KUNG-SUN LUN die Rede ist. [Hierzu s. schon Nr. 91, 15].
- [III, 304. S. Nr. 90, 61].

- III, 304 (Mitte). FRANKE übersetzt *fu t'u-che huang chung-chih se*^[112]: „Erde hat die Farbe der gelben Mitte ...“ Nun ist *huang-chung* ein dem *I-king* (LEGGE⁴¹, 421/4) entnommener Ausdruck. (LEGGE, 61, Zeile 7 von unten: ‘yellow is one of the five correct colours’). R. WILHELM, *I Ging*⁴², 3. Buch, 20, übersetzt: „Der Edle ist gelb und maßvoll...“ Ich glaube, der Sinn dieser Stelle ist, daß der hochstehende Mann (der Kaiser) durch die Farbe Gelb und durch die Stellung in der Mitte symbolisch gekennzeichnet wird. Man müßte also übersetzen: „Was nun die Erde betrifft, so hat sie die Farbe Gelb, die der Stellung in der Mitte entspricht.“
- III, 304 (Mitte). Den Satz *ku wei T'o-pashi*^[113] „... daher nahmen die *Wei T'o-pa* als Familiennamen an“ (Erklärung der vorhergehenden Sätze), übersetzt FRANKE: „... daher gehören die *T'o-pa* zum Element Erde.“
- III, 307 (dritte Zeile von unten). Die HUT'AI-HOU (Kaiserin-Mutter) zwang den Prinzen YÜAN I (^[114]) zum geschlechtlichen Verkehr. FRANKE glaubt, daß der Ausdruck vieldeutig sei. [S. a. schon Nr. 91, 16].
- III, 310 (zu II, 229³³). Nicht nur v. FRIES⁴³, sondern auch GILES, *Dict.*, 1. ed.⁴⁴ (Tables, 1369), schreibt TI CH'IN; richtiger wäre natürlich FEI-TI CH'IN (er bekam nämlich keinen posthumen Titel). Warum berichtigt aber FRANKE den Fehler nicht? Auch in der Nördlichen *Ch'i*-Dynastie gibt es einen FEI-TI YIN (^[115]); s. FRANKE II, 240. Das Binom FEI-TI findet sich nicht im Index.
- [III, 318. S. Nr. 90, 59].
- III, 321 (zu II, 269⁴¹). Hier heißt es: „PI und KOJIMA ... sagen von FAN NING, daß er ... eine Schuld auf sich geladen habe, die jene von KIE und SCHOU übertreffe“. Dies ist bestimmt ein Mißverständnis. Wie man im *T'ung-chien kang-mu*, C. 22/15 und *Ku-wen yüan-chien*, C. 24/12 lesen kann, hat gerade der konfuzianisch gesinnte, orthodoxe FAN NING die phantastischen WANG PI und HO YEN schwer getadelt und von ihnen gesagt: *tsui shen Chieh Chou*^[116]. – Nebenbei sei bemerkt, daß der von FRANKE erwähnte Druckfehler unter GILES, B.D. Nr. 541, von GILES selbst (Corrigenda, 1020) verbessert wurde.
- [III, 323. S. Nr. 90, 60].
- III, 332 (zu II, 296⁴⁴). Schreibe *hsü*^[117] statt *tu*^[118].
- III, 346, Zeile 1. Der „nicht mehr vorhandene Satz“ findet sich im *Liki*, ed. COUVREUR, I, 251, und bedeutet: „nach vollständiger Zerstörung des Palastes wurde der Platz in einen See verwandelt.“ [S. schon in Nr. 91, 16].
- III, 347, Zeile 25. Richtig: „... befahl ihm, mit dem Kaiser (*ch'e-chia*^[119]) (nicht mit seinem Troß!) im *Ta-tou-pa*-Tale zusammenzutreffen.“
- III, 371 (zu II, 392³³). Ich lese: „Der Fluß Tolos sei der Sitz des ASCHINA HOLU gewesen.“ FRANKE meint offenbar die Ufer des Flusses.
- III, 376 (s. a. III, 508). Ich bezweifle, daß ^[120] im Namen des koreanischen Thronfolgers „NGAO“ gelesen wird. Ich würde mit CHAUNCEY GOODRICH⁴⁵ eher Ê lesen.

- III, 381 ¹. *Shen-kung*^[121] ist „wunderbarer Palast“, nicht „Götterpalast“ und noch weniger „Gottespalast“, wie im Index (III, 482) angegeben.
- III, 382, Mitte. Im *T'ung-chien kang-mu*, C. 42/11 lesen wir: „So oft im Inneren Palast (den Gemächern der Kaiserin) Feste stattfanden, lud die Kaiserin WU ihre ganze Familie sowie CHANG I-CHIH und CHANG CH'ANG-TSUNG ein, um zu trinken, zu spielen, zu scherzen und Possen zu reißen; auch gab sie (zu gleicher Zeit) dem CHANG I-CHIH und CHANG CH'ANG-TSUNG den offiziellen Auftrag, zusammen mit dem Dichter LI CHIAO im Inneren Palast ein Buch zusammenzustellen, das den Namen tragen sollte ‚Die unvergänglichen Schönheiten der drei Religionen‘. Dies geschah, um den Aufenthalt jener Männer in ihren Gemächern zu erklären und zu bemängeln.“ – FRANKE sagt: „Der Zusammenhang bleibt unverständlich.“
- III, 386 (Mitte). FRANKE übersetzt: „... Wenn man das Leben fördert, das Sterben aber einschränkt ...“ Hier liegt ein Zitat aus *Mengtzu* (LEGG, II, 2/322) vor: „seine Pflichten gegen die lebenden und toten Eltern erfüllen.“ [Hierzu s. schon Nr. 91, 16].
- III, 386 (4. Zeile von unten). Das *Kang-mu shu-fa* sagt aber auch: Vielleicht wurde *hing* gebraucht, um anzudeuten, daß T'ANG MING-HUANG zu wenig Respekt vor KONFUZIUS hatte.
- III, 407 (dritte Zeile von unten). In Peking würde man lesen *Kung k'uei tsi*; verbessere dies auch in III, 512.
- III, 408 (Mitte). FRANKE: „Die richtige Form lautet (*wu*)-*lan-po-nu*“. Leider wird ^[122] *na* und nicht *nu* gelesen. (Ebenso Zeile 12 von unten.)
- III, 415. Den italienischen Gelehrten BENEDETTO (III, 487) kann ich unter III, 415 nicht finden.
- III, 417 (dritte Zeile von unten). Mandschurisch: *sahaliyan ula*.
- III, 420 (Zeile 9 von oben). *Ya-ya*^[123] ist „Chef“ oder Kommandant (der Palastgarde). In einer Glosse zu einem Gedicht SU TUNG-P'Os wird das Mädchen WU-SHUANG^[124] („Unvergleichlich“) erwähnt, über die man Näheres im *Chung-kuo jen-ming ta tz'u-tien* [Shanghai,¹ 1921], 171 unter KU-YA-YA findet. Was FRANKE uns erzählt, ist ein Mißverständnis. [S. schon Nr. 91, 16]. –
- Das Gedicht ist das siebente von acht, die den Titel *Tung-p'o*^[125] tragen; das achte hat Prof. FORKE in seinen „Dichtungen der T'ang- und Sung-Zeit“, 135, Nr. 10, übersetzt. Meine Übersetzung des siebenten:
- „In *Tung-p'o*, 7. Gedicht, von SU SHIH.
Mein Freund P'AN-TZU ist schon lange nicht befördert worden; er verkauft jetzt Wein in den Dörfern vom Großen Strom.
Herr KUO ist eigentlich der Nachkomme eines Generals; er verkauft nun Medizinern unter der Mauer des westlichen Marktplatzes (von *Huang-chou*).
Herr KU ist auch sehr geneigt, mit anderen Leuten zu verkehren (und ihnen zu helfen); wahrscheinlich ist er ein Nachkomme jenes fahrenden Ritters KU-YA-YA (etwa Kapitän KU).

- Bei seinem Hause befinden sich zehn Hektar Bambushain; wann immer darf ich an seine Türe klopfen.
 Weil ich arm bin, haben mich meine alten Freunde verlassen; nur die oben-
 genannten drei Männer kommen mich noch besuchen.
 Wenn sie mir nach *Tung-p'o* folgen, essen wir wohl – müde und hungrig –
 eine Mahlzeit zusammen.
 TU FU hat seine Angelegenheiten leider nur mit dem alten CHU und Herrn
 JUAN besprochen.
 Ich ahme dagegen PU TZU-HSIA nach, der gesagt hat: „Alle innerhalb der
 vier Meere sind Brüder“ [LEGGI 1², 253].
- III, 426 (Mitte) heißt es: „(SSU-MA HSIANG-JU) sagt dem Kaiser WU TI ...“.
 Schlägt man nun den Text im *Wen-hsuan*, C. 44/23 auf, so findet man dort,
 daß die alten Männer SSU-CH'UANs jene Worte an SSU-MA HSIANG-JU rich-
 teten. Vgl. meine Übersetzung.
- III, 437. Lies STANISLAS (nicht -LAUS) JULIEN.
- III, 441 und III, 535. Daß *Sou-yü*^[126] ein Ortsname ist, ist höchst unwahrschein-
 lich. Leider besitze ich nicht den betreffenden Text.
- III, 441¹³ findet sich der Satz „... *tiao* (könnte sich) nur auf *siang* und *tsch'uan*
 auf *king* beziehen“. Ich kann aber mit bestem Willen weder das *tiao* noch
 das *tsch'uan* finden.
- III, 443. Zum Lob, das FRANKE dem ... ED. HORST VON TSCHARNER zukommen
 läßt, vergleiche meine Entgegnung in *Deutsche Wacht*, [Bd. 19] 1933, 8,
 [Nr. 287, S. 29]. Was FRANKE in II, 588²⁵ über Goethe, der das beste *T'ang*-
 Poem geschaffen hätte, sagt, ist unglaublich ... und ...
- III, 459. Warum sind die Titel *kuei-yi* und *kuei-yi hou* verschieden übersetzt? III,
 467. Lies *piao-ki* (nicht aspiriert!) *tsiang-kün*, „General der schnellen Rei-
 terei“; FRANKE: „der auf gelb-weißem Pferde reitende General“ ...
- III, 470. Unter *schao k'ing* schreibe^[127] statt^[128]; ferner statt *schí fu: sêfu*.
 [III, 471. S. hier unter III, 543].
- III, 472. Unter *siao tsch'ao-t'ing* verbessere^[129] in^[130] *Si-p'ing kün kung* ist na-
 türlicher „Herzog des Bezirks *Si-p'ing*“ (in *Honan*) und nicht „ein Titel“, son-
 dern der Adelstitel des TSCHANG KUEI.
- III, 473. Vgl. *sse-kin* mit *sse-kin* in III, 535; MU-KAN (nicht MU-HAN) trug eben
 diesen Titel, wie andere Khagane der Türkvölker. Da ein Titel, gehört *sse*-
kin wohl in das Sachverzeichnis, nicht aber in das Namenverzeichnis.
- III, 473. Unter *sse-li ts'e-schi* schreibe^[131] statt^[132].
- III, 477. „*T'ing wei*, Justizminister“, ist unrichtig; lies „*t'ing-yü*, (Präsident des)
 obersten Gerichtshofs“, (vgl. *Asia Major*, 1, 1924, [Nr. 42], 128). Ebenso
 lies 476 statt *t'ai-wei: t'ai-yü*.
- III, 478. Ich glaube nicht, daß^[133] mit der Bedeutung „Sternbild (Orion)“ *tsan*
 ausgesprochen wird, eher *shen*.
- III, 483. Unter *wu-lun* schreibe^[132] statt^[135]. – *Wu wei* würde ich übersetzen mit
 „Nicht-Handeln (*non agir*)“, nicht „Nicht-Machen.“

- III, 492. Ich finde : „FU LO, Vetter von FU KIEN“ ; etwas oberhalb sind aber zwei FU KIEN genannt. Es muß daher heißen: „... Vetter von FU KIEN ^[136].“
- III, 492. Ähnliches gilt für FU TENO, den FRANKE unrichtig mit ^[53] (statt ^[52]) schreibt. Er war Enkel eines Veters von FU KIEN. FRANKES „Großneffe“ ist unrichtig.
- III, 493. Unter *Gilgit* lies *Siao Po-lü* (nicht *Pu*). Dieses *Po* ist in III, 391 irrtümlicherweise aspiriert (*P'o*) geschrieben.
- III, 495. Unter HIAO-TSING TI, Kaiser von Ost-*Wei*, sollte auf SCHAN-KIEN (III, 539) verwiesen werden.
- III, 495. Der vorletzte Name auf dieser Seite ist HIAO-WU TI oder YÜAN HSIU (s. GILES, B. D. Nr. 2549). Dieser war der Sohn des YÜAN HUAI, Prinzen von *Kuang-p'ing*, und Enkel des HSIAO-WEN TI, YÜAN HUNG ^[137]. Wenn FRANKE (III, 309 ²⁸) ihn einen Urenkel des HIAO-WEN TI nennt, irrt er sich. Da HSIAO-MING TI (YÜAN HSÜ ^[138]) ebenfalls ein Enkel des HSIAO-WEN TI war, gehören die beiden (YÜAN HSÜ und YÜAN HSIU) derselben Generation an, während HSIAO-CHUANG TI (YÜAN TZU-YU) als Enkel des HSIEN-WEN TI (T'O-PA HUNG; GILES, B. D. Nr. 1947) einer früheren Generation angehört. FRANKES genealogische Erklärung ... ist also unrichtig.
- III, 497. Hier habe ich vergebens den Kaiser der Nördl. *Ch'i*-Dynastie HOU-TSCHU KAO WEI gesucht, der 12 Jahre regierte. Der letzte Kaiser, der weniger als ein Jahr regiert hat, ist zwar als YU-TSCHU erwähnt ...
- III, 497. Unter HOU TSCHU ist merkwürdigerweise der HOU-TSCHU von Nord *Ts'i* (II, 242), KAO WEI, der 12 Jahre regierte, nicht erwähnt. Sein Vater KAO TCHAN, der fünf Jahre regierte, und sein Sohn YU-TSCHU KAO HENG, der kaum ein Jahr regierte, hat dagegen im Index Aufnahme gefunden.
- III, 499. Statt „HUAN TI, *Huan*-Kaiser“ lies „... *Han*-Kaiser“.
- III, 499 wird HUI, „Herzog von Ost-*Tschou*“, als Sohn des Herzogs von *Ho-nan* bezeichnet; in I, 191 ⁴¹ als Enkel. Den Ausdruck *Ho-nan kung* finde ich übrigens nicht im *Tso-chuan*.
- III, 500. Den *Tsin*-Kaiser HUI-TI (SSU-MA CHUNG; s. GILES, B. D. Nr. 1752) habe ich im Index vergebens gesucht. (S. Bd. II, 37 ¹² – 39 ²²). Ebenso fehlt I-TI, der 6 Jahre regierte. (Vgl. GILES, *Dict.* ¹, Tables, 1367 und Bd. II, 122 ⁴⁰ – 123 ³⁵) Das II, 123 in der Anmerkung erwähnte Zeichen ^[139] (statt ^[140]) ist falsch ...
- III, 500. Nach HUI WANG (recte HI WANG, wie schon früher releviert; s. a. I, 154 u. ö.) findet sich ein zweiter HUI WANG (ohne chines. Zeichen; ergänze ^[141]), der 17. König von *Chou*, 675–651 v. Chr. – Der I, 154 ⁴⁰ erwähnte HI WANG war der Sohn des YU WANG und der TAO-SZU.
- III, 500. Wenn man ^[142], „Lehenstaat der *Tschou*“, *Huo* liest, muß man auch in III, 496 ^[143], *Huo* und nicht *Ho* lesen. Fehler von GILES.
- III, 504. *Karakum* (schwarze Sandwüste) kann unmöglich die „Residenz der türkischen Khagane“ gewesen sein. – V. KARABAČEK war Orientalist (Arabist) und nicht Historiker.

- III, 507. Statt KIEN-TSCH'ENG lies LI KIEN-TSCH'ENG, ein Bruder T'ANG T'AI-TSUNGS. [S. III, 356!].
- III, 507. Unter KIEN-WEN TI lies SIAO KANG (nicht K'ANG).
- III, 512. „KUNG TI, *Wei*-Kaiser, s.a. K'UO“; dies sollte richtiger heißen: „KUNG-TI, Kaiser von West-*Wei*“, s.a. YUAN K'UO“; und unter *K'uo* (III, 513): „Kaiser von West-*Wei*“.
- III, 512 [und dortige Belegstellen], ^[144] und ^[145] ist in allen Fällen aspiriert, lies K'UN.
- III, 525 finde ich NANCE, FLORENCE BUSH und III, 111 ¹⁵ FLORENCE RUSH NANCE ...
- III, 533. Man vergleiche *Si-tschou* ^[146] mit *Sui* auf S. 537.
- III, 534. SIE TENG wird hier anders geschrieben als in III, 383 (dort richtig).
- III, 537. Unter *Sui-ho* (Fluß in *Shantung*, vgl. *Tso-chuan*, LEGGE, V, 175/5) streiche die unrichtige Aussprache: „oder *Hui*“. – In den folgenden Namen *Sui-schi* und *Sui-schi schui* muß der Charakter ^[147] *schê* und nicht *sch*i gelesen werden. S.a. II, 370, III, 358, 371.
- III, 540. Die Worte „HUI TI adoptiert“ unter SCHAO-TI verstehe ich nicht.
- III, 542. Unter *Schu-Han* schreibe ^[148] statt ^[149].
- III, 543. *Ta-hia* ist auch einer der 16 Staaten; er wird III, 471 irrtümlicherweise einfach *Hia* genannt. – Hier (III, 471) sind einige andere Fehler: Die *Hou Tschao* sind *Chieh*^[150] und nicht „Hunnen“; die *Tsch'êng* sind *Ti* und nicht *Thai*; die *Ts'ien Ts'in* sind *Ti* und nicht Tibeter; die *Hou Liang* sind *Ti* und nicht Tanguten; die *Hou Ts'in* sind *Chiang* und nicht Tanguten.
- III, 545. Es muß heißen *Kao T'ang* statt „*T'ang*, König von *Kao-li*“.
- III, 548. Lies unter T'IENT YÜE: III, 409 statt 490.
- III, 550. Es heißt unter TSIE-MIN TI: „s. auch T'O-PA KUNG ...“ Es sollte hier natürlich YÜAN KUNG heißen; berichtige ebenso III, 548 (T'O-PA KUNG).
- III, 552. Der berühmte Dichter TU FU wird hier mit ^[151] geschrieben!
- III, 552. *Ts'ing-shu tien* ist nicht ein „Palastgemach“, sondern der Name eines Palastes.
- III, 556 (s.a. II, 84 ⁹). Statt „TSCHANG TSO, Königin...“ lies „TSCHANG TSU, Herrscher...“
- III, 557. Zu TSCH'Ê-LU-HUI sei bemerkt, daß ^[152] CHÜ¹ und nicht *Ch'ê* gelesen wird. – In II, 184 ⁶ heißt er TSCH'Ê-LU.
- III, 566. *Wu-k'üe schu* oder den chines. Zeichen zufolge *Wu-t'u schu* ?
- III, 566. Der berühmte WELLS WILLIAMS (s.a. III, 173) wurde fälschlich unter E. T. WILLIAMS eingeordnet.
- III, 569. Den für die Finanzpolitik der *T'ang*-Dynastie wichtigen YANG YEN (s. GILES, B.D. Nr. 2417, *T'ung-chien kang-mu* 46/11) habe ich bei FRANKE vergebens gesucht.
- III, 570. Ich habe vergebens YI-TI gesucht, der „legitime Kaiser“. FRANKE übersetzt in I, 260 ² „der gerechte Kaiser“, was unrichtig ist.
- III, 570. Warum Franke das Zeichen ^[153] *k'ü* (siehe *Yin k'ü*, auch in III, 45, Mitte) liest, ist mir nicht klar. In Peking wird er *hsü* gelesen.

III, 571. KAO YÜAN, statt „YUAN, König von *Kao-li*“.

III, 572. Anstatt YÜ-WEN SCHAN lies TSCH'AN. YÊN^[154] war sein ursprünglicher Name, der nach der Änderung keine Erwähnung mehr verdient.

II. Briefe über fachliche und persönliche Fragen (in chronologischer Anordnung):

6. Brief an die Königliche Bibliothek, Stockholm⁴⁶

Peking, den 20 September 1904

Sr Hochwohlgeboren
dem Direktor der königlichen Bibliothek Stockholm

Euer Hochwohlgeboren,

In ehrfurchtsvoller Dankbarkeit für die großartige Förderung, die Schwedens und Norwegens erlauchter Souverain den orientalischen Studien von jeher hat angedeihen lassen, und in bewundernder Anerkennung der hohen Verdienste Sven Hedins um die Erforschung Zentralasiens, wagt es Unterzeichneter die / Direktion der königlichen Bibliothek ergebenst zu bitten, die unten näher bezeichneten und heute mit gleicher Post abgesandten Werke als bescheidenes Geschenk eines „tyro in sinology“ entgegennehmen zu wollen.

1. Das *Ch'in-ting Liao Chin Yüan san-shih kuo-yü-chieh*⁴⁷, d.i. Erklärung sämtlicher Fremdworte mandschurischen, mongolischen, tibetischen und türkischen Ursprungs, die in den 3 Geschichtenswerken der *Liao*-, *Chin*- und *Yüan*-Dynastie vorkommen. 2 Bände, zu je 8 Heften; 1878; das Werk dürfte bisher in Europa unbekannt sein, da in dem einschlägigen bibliographischen Behelfe P.G. VON MÖLLENDORFFS, „Essay on Manchu literature“⁴⁸ unter No. 16 nur ein Teil desselben erwähnt und keine europäische Bibliothek als Besitzerin genannt wird.

2. das *Ti-tsang p'u-sa pen-yüan ching*⁴⁹, ein chinesisch-buddhistisches Werk mit parallel laufender mandschurischer Übersetzung; 1 Band in 2 Heften, ohne Jahreszahl; das Buch ist bisher in keinem bibliographischen Behelfe namhaft gemacht.

3. [(*Yü-chih*) *Pi-shu shan-chuang shih*], eine Sammlung von 36 Gedichten des Kaisers KANGHSI⁵⁰ auf die Schönheiten des Sommerpalastes in Jehol, in mandschurischer Sprache mit 36 Illustrationen; 1 Band, ein Heft enthaltend; das Werk, bei v. MÖLLENDORFF unter No. 236 zitiert, ist gut erhalten, obwohl aus dem Jahre 1713 stammend.

4. Das *Yü-chih ch'üan-shan yaoyen*⁵¹, Homilien des Kaisers SHUN-CHIH / aus dem 12. Jahre seiner Regierung (1655), in chinesischer und mandschurischer Sprache; ein Neudruck in moderner Palastausgabe (gelber Seideneinband); in Europa noch unbekannt, bei v. MÖLLENDORFF nicht zitiert.

5. Endlich erlaube ich mir, meine Lexicographischen Beiträge⁵² Heft I. und II. zu unterbreiten, die insofern ein bibliographisches Interesse besitzen dürfen, als sie das erste in deutscher Sprache in Peking gedruckte Werk repräsentieren.

Empfangen Euer Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner vollkommensten Hochachtung.

E. Zach

k. u. k. oesterr. ungarischer Vizekonsul, der
k. u. k. Gesandtschaft in Peking als Dol-
metsch attachiert.

7. Brief an die Königliche Bibliothek, Stockholm

Meran, 11 Oktober 1905

Hochverehrter Herr Direktor,

Im Anschlüsse an meine vorjährige Sendung aus Peking und in Entsprechung des in Ihrem liebenswürdigen Dankschreiben ausgesprochenen Wunsches beehre ich mich heute, Ihnen in zwei Postpaketen ein sehr seltenes und wertvolles mandschurisches Werk zukommen zu lassen, das ich auf meiner Reise durch die Mongolei im Mai und Juni 1. Js. in Urga erworben habe. Das betreffende Werk, in 4 Bänden, die durch gewöhnliche Holzdeckel zusammengehalten werden, ist die mandschurische / Version eines der bekanntesten chinesischen Romane, des sogenannten *Chin P'ing Mei*⁵³; der Übersetzer ist wahrscheinlich ein Bruder des chinesischen Kaisers KIENLUNG und rührt der Druck aus dem Jahre 1753 her. Näheres über dieses Werk ist zu finden in V. MÖLLENDORFFS „Essay on Manchu literature“ und in H. CORDIER's Bibliotheca Sinica, [Paris] 1895, Supplement, 1867, wo erwähnt wird, daß nach KLAPROTH's Tod das in dessen Bibliothek befindliche Exemplar um 720 Francs verkauft wurde, woraus die Seltenheit und der bedeutende Wert des Werkes erhellt.

Indem ich Euer Hochwohlgeboren / ergebenst bitte, dieses Werk für die königliche Bibliothek annehmen und derselben als bibliographisches Curiosum einverleiben zu wollen,

zeichne ich, hochverehrter Herr Direktor,

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster

E. von Zach

k. u. k. Vizekonsul, als Dolmetsch der oest. ung.
Gesandtschaft in Peking attachiert, derzeit auf
Urlaub in Südtirol,
Meran, Villa Reifferscheidt.

8. Brief an Hofrat Karabacek

Legation I^{le} et R^{le}
d'Autriche-Hongrie
en Chine

Peking, den 8. November 1907

Hochverehrter Herr Hofrat⁵⁴,

Soeben erhalte ich Ihr mich ungemein ehrendes Schreiben vom 6. Juli 1. Js. (welches, wie aus dessen beigeschlossenem Couvert ersichtlich erst am 27. September in Wien der Post übergeben wurde). Leider stehen mir hier die Akten des

XIII. Orientalischen Kongresses⁵⁵ nicht zur Verfügung und kann ich daher betreffs eines dort festgestellten Tableaus für die Umschreibung des chinesischen Mandarindialektes keine gutachtliche / Äußerung abgeben. Soviel mir aber erinnerlich ist, hat damals M. MARTIN-FORTRIS den Vorschlag gemacht, daß jedes Land ein einheitliches offizielles chinesisches Transkriptionssystem festsetze. Die Bedeutung eines solchen Systems wäre natürlich nur rein administrativ, indem dasselbe in der diplomatischen und konsulären Korrespondenz im Verordnungswege zur Anwendung käme, während den Gelehrten es wie bisher freistünde, jene Transkriptionsmethode zu adoptieren, die ihnen am wissenschaftlichsten erschiene. Von diesem (praktischen) Standpunkte aus betrachtet, halte ich jenes vom Foreign/Office in London adoptierte und hier in Ostasien beinahe ausschließlich verwendete System des Sir THOMAS WADE⁵⁶ als das für Oesterreich-Ungarn zweckmäßigste. Durch den Umstand allein, daß die britischen Konsuln in ganz China (Shanghai, Tientsin und Chefoo ausgenommen) gleichzeitig auch oesterreichische und ungarische Interessen wahrnehmen, sind wir beinahe gezwungen, das obengenannte System zu adoptieren, andererseits wird durch die Wahl desselben der nationalen Empfindlichkeit der einzelnen Teile unserer Monarchie am besten Rechnung getragen.

Indem ich Sie, hochverehrter Herr Hofrat, bitte, vielleicht diese meine Ansicht / dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zukommen lassen zu wollen, zeichne ich in respektvollster Hochachtung und Verehrung

ergebenster E. Zach

9. Brief an die Königliche Bibliothek, Stockholm

K. u. K. Österreichisch-Ungarisches Consulat
Post Office Box No. 60

Singapore, 12. Januar 1910

Hochverehrter Herr Direktor,

In Fortsetzung meiner früheren Sendungen beehre ich mich heute, ein seltenes mandschurisches Werk zu übermitteln.

Dasselbe heißt: *Dai hiyo ijurgan be badarambuha bithe*⁵⁷. Weitere Ausführungen zu KONFUZIUS' Werk „die große Lehre“; es ist die Übersetzung des *Ta-hsüeh-yen-i*, eines im 13. Jahrhundert publizierten chinesischen philosophischen Werkes, in welchem die obengenannte Abhandlung KONFUZIUS' an der Hand historischer Beispiele näher erläutert wird. Die vorliegende mandschurische Übersetzung in 6 Bänden zu 36 Heften ist ein Originaldruck aus dem 11. Jahre des Kaisers KANGHSI, 1672, also beinahe 250 Jahre alt. Soviel ich in Erfahrung bringen konnte, ist diese ältere Ausgabe in Europa noch unbekannt, und P.G. VON MÖLLENDORFF erwähnt in seinem Essay on Manchu Literature nur die Neuauflage aus dem Jahre 1700 als in der Bibliothek des Asiatischen Départements in Petersburg vorhanden.

Das Werk habe ich heute in 3 separaten Paketen versiegelt an Ihre Adresse gelangen lassen.

Indem ich Sie bitte, dieses Unicum als Geschenk für die königliche Bibliothek annehmen zu wollen, zeichne ich mit dem erneuerten Ausdrucke meiner Hochachtung und Verehrung

ergebenster
Dr. E. von Zach
k. u. k. Vizekonsul und Amtsleiter

10. Brief an EMIL HELFFERICH

Societeit „Harmonie“
Weltevreden

4 Oktober 1925

Lieber Herr Helfferich,

Auftragsgemäß habe ich zwei Tage über Ihr Hamburger Projekt⁵⁸ intensiv nachgedacht und bin zu demselben Resultat gekommen, das ich Ihnen schon mündlich mitgeteilt habe. Ich bleibe auf Java und zwar aus folgenden Gründen:

1) Bei meinen sinologischen Arbeiten ist mir ziemlich häufig die Hilfe gebildeter Chinesen nötig. Solche in Deutschland zu finden ist ausgeschlossen.

2) Ich befinde mich derzeit in einer Schaffungsperiode, die ich so viel wie möglich ausnützen will. Ich glaube durch eine vollständige Übersetzung der poetischen Werke LI T'AI-PO's⁵⁹ wirklich etwas zu leisten und will daher diese Arbeit beendigen. Durch einen Aufenthalt in Deutschland würde ich darin / unterbrochen und wahrscheinlich in ganz andere Bahnen (Mathematik!) gedrängt werden.

3) Diese Arbeit liegt mir so am Herzen, daß ich meine Stellung beim Accountantsdienst⁶⁰ deswegen aufgegeben habe. Wenn ich sie nun unterbrechen müßte (in Deutschland kann ich sie nicht zu Ende führen), müßte ich mir immer vorwerfen, daß jener Schritt (eine einträgliche Stellung aufzugeben) sinnlos gewesen ist.

4) Ich leide seit 50 Jahren an einer chronischen Mittelohrentzündung, die in den Tropen erträglich ist, in Europa zu beinahe vollständiger Taubheit führt. Diese Taubheit erzeugt bei mir eine dumpfe Verzweiflung, die mir jede Arbeit unmöglich macht.

5) Trotz meines hohen Alters kommt es vor, daß mich von Zeit zu Zeit eine Schlange beißt. Dieser Schlangenbiß könnte das Haus meines Gönners kompromittieren.

6) Noch nie im Leben war ich so zufrieden – ich möchte beinahe sagen glücklich – wie jetzt. Jede Veränderung würde eine Verschlechterung dieses Zustandes bedeuten.

Ich hoffe, daß Sie die hier angeführten Gründe berücksichtigen und mich nicht der Undankbarkeit zeihen werden, wenn ich Ihr Projekt nicht akzeptiere.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

in alter Freundschaft
Ihr E. Zach

11. Brief an ERICH HAENISCH⁶¹

Societeit „Harmonie“
Weltevreden

Weltevreden, 8 Februar 1926
Gang Kadji 39

Hochverehrter Herr Professor,

Es hat mich ungemein gefreut, von Ihnen wieder ein Lebenszeichen zu erhalten. Erst vor wenigen Tagen habe ich hier mit dem Göttinger Professor KIENLE^{61a} (von der Sonnenfinsternis-Expedition) über Sie gesprochen, doch konnte er mir über Ihren derzeitigen Verbleib nichts näheres mitteilen. Ich bin überzeugt, daß Sie sich bald in das Leipziger Leben hineinfinden werden und wir schon sehr bald Früchte Ihrer dortigen Tätigkeit erwarten können. Mit den Arbeiten CONRADYS und seiner Schule war ich niemals einverstanden und die *Asia Major* enthält so manchen sinologischen Artikel, der einer Kritik nicht Stand hält. Ich habe im verflossenen Jahre eine Menge Übersetzungen, Verbesserungen, Rezensionen etc. an Herrn Dr. WELLER geschickt, aber leider wird nur das wenigste gedruckt werden. Sie würden mir einen großen Gefallen tun, wenn Sie die Güte hätten, die Korrektur zweier mandschurischer Arbeiten (Ergänzungen zu SACHAROW's Wörterbuch⁶² u. Rezension von *Tanggô Meyen*⁶³ übernehmen zu wollen.

Ich weiß nicht, ob und wann ich nach Europa kommen werde, aber ich fühle mich hier als Privatmann sehr wohl. Anfang 1925 habe ich meine hiesige Stelle im Regierungsdienst niedergelegt und lebe nun ausschließlich meinen philologischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien. Die Eignung zum Lehrer der Jugend fehlt mir gänzlich und ich habe auch nie an eine Professur gedacht. Ich zweifle auch sehr, daß das preuss. Unterrichtsministeriums mich nach / Göttingen berufen wird. Die finanzielle Frage käme bei mir nicht in Betracht, aber das Gefühl, meinen Beruf nicht voll und ganz erfüllen zu können, ist für mich das größte Hindernis. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich näheres über Aussichten, Bedingungen, Verhältnisse in Göttingen wissen ließen, vor allem, ob im Besetzungsvorschlag überhaupt mein Name genannt wurde und warum HAUER den Posten nicht annehmen will.

Der von Ihnen genannte WALTER STRZODA wurde als mein Nachfolger nach Indien gerufen und während seiner Anwesenheit in Batavia haben wir ziemlich viel mit einander verkehrt. Leider ist er jetzt nach Medan (Sumatra) versetzt und der dortige „ambtenaar voor chineesche boekhoudingen“ Hr. Dr. PERNITSCH (früher Dolmetsch G. Konsulat Shanghai) ist nun an meiner Stelle. Letzterer ist / übrigens auch ein sehr tüchtiger Sinolog.

Ihre Fragen betreffs verschiedener Mandschuwerke kann ich leider nicht beantworten, da meine große Singapore-Bibliothek während des Krieges sequestriert war, und ich später nur einige von den weißen Ameisen nicht aufgefressene Bücher zurückerhielt. Ich bin derzeit mit einer Übersetzung der poetischen Werke LI T'AI-POS beschäftigt und habe bisher 10 Bücher fertiggestellt. Die Arbeit ist

furchtbar mühsam, weil es hier ganz unmöglich ist, einen halbwegs gebildeten Lettré aufzutreiben. Eigentlich ist so etwas nur in China selbst durchführbar.

Indem ich Sie, hochverehrter Herr Professor, noch bitte, meine verspäteten Wünsche für Ihre neue Stellung entgegennehmen zu wollen, zeichne ich
mit ausgezeichneter Hochachtung
ergebenster
E. Zach

12. Brief an ERICH HAENISCH

Weltevreden
25 April 1926
Gangkadji 39

Hochverehrter Herr Professor,

Entschuldigen Sie gütigst den Bleistift!

Ihre Beiträge zur mongolischen Volkssprache,⁶⁴ die ich vor einigen Tagen erhalten habe, haben mich, der ich 1905 mit Kamelen durch die Mongolei gezogen bin, ungemein interessiert. Leider habe ich Mongolisch (sowie auch Tibetisch) in der Folgezeit nicht mehr betrieben und daher beinahe ganz vergessen. Wenn Sie eine sachkundige Kritik Ihrer Arbeit gerne lesen möchten, sollten Sie sich an P. P. SCHMIDT, dr. Rektor der Universität Riga (Dzirnavu iela 51, Riga, Latvia) wenden, ein Jugendfreund und Zechkumpan von mir, der ein ausgezeichneter Mongologe ist. Sehr gediegener, bescheidener Mann, der ein ungeheures Wissen besitzt; obwohl sein Deutsch nicht besonders gut ist, würde ich doch Korrespondenz in deutscher Sprache vorschlagen. Vor kurzem habe ich seine Adresse auch Prof. E. HAUER aufgegeben, dessen Übersetzung des *Ch'ien-tzu wen*⁶⁵ viel besser ausgefallen wäre, wenn er den mongolischen Text verstanden hätte.

Bei dieser Gelegenheit wage ich es, Ihnen eine sehr indiskrete Bitte vorzutragen. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Im Verlaufe des Jahres 1925 habe ich zahlreiche Manuskripte der Redaktion der *Asia Major* eingesendet, u. a. auch eine Kritik von CONRADYs Austrisch-indochinesischen Parallelen⁶⁶ – und eine lange Abhandlung zum Ausbau der V. D. GABELENTZschen Grammatik.⁶⁷ Beide Arbeiten wurden von der Redaktion akzeptiert – obwohl / ich aus gewissen Bemerkungen den Eindruck gewann, daß die Red. sie lieber zurückgesendet hätte. Gleichzeitig habe ich die Red. auf die zahllosen Fehler in den verschiedenen Abhandlungen der *Asia Major* (SCHINDLER, ERKES, WEDEMEYER, MÄNCHENHELFEN, WOITSCH etc.) aufmerksam gemacht, wodurch natürlich die Red. auch unangenehm berührt sein dürfte. Tatsache ist, daß die Redaktion seit Januar dieses Jahres mir meine Sendungen nicht mehr bestätigt und meine Fragen nicht mehr beantwortet. Auch eine schon im Oktober oder November v. Js. ausgesprochene Bitte, mir alle Manuskripte, sofern sie in 1926 nicht gedruckt werden würden, zurückzusenden, oder jene Manuskripte (wie die beiden obengenannten), die der CONRADY-Schule unangenehm sein müssen, der *Ostasiatischen Zeitschrift* zur eventuellen Publikation vorzulegen, ist bisher unbeantwortet geblieben. Das Manuskript des ganzen ersten Bandes meiner LI T'AI-PO-Übersetzung (Buch I–X)⁶⁸

befindet sich nun in Händen der Hrn. SCHINDLER, Dr. WELLER, aber man würdigt mich keiner Antwort, wenn ich frage, ob und wann zum Druck geschritten wird. Ich würde Sie, hochverehrter Herr Professor, bitten, zu meinen Gunsten bei der Redaktion der Asia Major intervenieren zu wollen: sie möge alles von mir, was sie binnen Jahresfrist nicht veröffentlichen will, mir auf meine Kosten eingeschrieben retournieren. Von diesen Manuskripten können zwei, u. zwar

Zwei Kettengedichte des HAN YÜ und MENG CHIAO⁶⁹ u.

Das Prosagedicht des WANG WEN-CHOU⁷⁰

von der O.Z. übernommen werden. Die meines Erachtens sehr wertvollen Ergänzungen zur GABELENTZschen Grammatik (bisher 300 Nummern, während weitere 200 Nummern hier / im Manuskript fertig liegen) könnten durch O. HARRASSOWITZ selbständig gedruckt werden, wobei ich gerne Vorschlägen wegen eines durch mich zu leistenden Kostenbeitrages entgegensähe. Was endlich meine LI T'AI-PO-Übersetzungen betrifft, so wäre es am besten, sie mir eingeschrieben zu retournieren, da sich hier in Batavia ein Freund erbötig gemacht hat, sie drucken zu lassen.

Sind Sie mir, hochverehrter Herr Professor, nicht böse, wenn ich Sie mit dieser diplomatischen Aufgabe betraue, aber ich sehe keinen anderen Weg à l'aimable – und würde nur ungern die Hilfe eines Advokaten in Anspruch nehmen. Wie eigentümlich das Benehmen der Redaktion ist, geht auch aus folgendem hervor: Dr. WELLER sandte mir ein Exemplar seines Dharma-samgraha mit der ausdrücklichen Bitte, ihn auf Fehler aufmerksam zu machen. Ich habe einige solcher Fehler ihm angedeutet⁷¹ und ihm als Gegengabe eine fünfsprachige Polyglotte über die 1000 Namen Buddhas (MOLLENDORFFs Essay on Manchu Literature, No 124 *Hsien-chieh chien-fo hao* ^[155]) geschenkt. Das Werk ist ein Unicum und meines Wissens außer in Paris in keiner anderen europäischen Bibliothek. Man sollte nun glauben, daß Dr. WELLER es der Mühe wert findet, mir für dieses Geschenk zu danken. [HAENISCHs hs. Zusatz: Empfang bestätigt].⁷² Ich sandte das Buch anfangs November und erhielt im April ein Privatschreiben Dr. WELLERS, worin er mich (ohne Angabe des Grundes) ersucht, weitere Zuschriften nicht an die Redaktionsadresse, sondern an seine Privatadresse zu senden. Und dann heißt es: „Wenn jemand einem anderen ein Buch schenkt und der Empfänger des Geschenkes schweigt ein Vierteljahr, dann ist der Absender fuchtig“. Das ist der ganze Dank, zu dem sich Dr. WELLER aufgerafft hat. Mit keinem / Worte berührt er den Empfang meiner Arbeiten, Kritiken und Zuschriften und spricht im weiteren Verfolge des Briefes ausschließlich vom tibetischen Plural. Ich frage nun, ist dies ein Witz oder Hohn, oder ist Dr. WELLER übergeschnappt? Diese letztere Affäre bitte ich aber in Ihren Verhandlungen mit der Asia Major nicht aufs Tapet zu bringen, da sie doch mehr privaten Charakters ist.

Jetzt noch zwei Anfragen: Ich habe einige größere Gedichte TUFUS (jedes zu etwa 1000 Charakteren)⁷³ übersetzt; hätten Sie dafür in der O.Z. Verwendung?

Ich habe das Turfan-Manuskript No 190 des Berliner Völkerkundemuseums (einen Hsi-hsia-Text) entziffert, und obwohl ich das betreffende Sutra in Ermanglung des Zettelkataloges des Tripitaka (preuss. Akademie) nicht feststellen

konnte, so glaube ich doch, daß eine Publikation⁷⁴ wertvoll wäre. An F. W. K. MÜLLER kann ich mich nicht wenden, da er zwei Briefe über Hsi-hsia einfach unbeantwortet gelassen hat. [Ergänzende Zuschrift am Briefende:] Als Fräulein BERNARDI ihn frug warum?, soll er geantwortet haben, er habe zuwenig Geld, um das Briefporto zu bezahlen. LE COQ dürfte auf mich wütend sein, da ich ihn auf die furchtbaren Fehler in SCHMITTS Übersetzung des chinesischen Erlasses aus Tuyuq in Ostturkistan (Asia Major 1925, 274) aufmerksam gemacht habe.⁷⁵ Würde die O. Z. eine solche Übersetzung mit den Photographien des Textes drucken wollen?

Mit herzlichen Grüßen und innigstem Dank im Vorhinein für Ihre Mühewaltung in Sachen der Asia Major verbleibe ich

in ausgezeichnete Hochachtung
Ihr ergebenster
E. Zach

13. Brief an ERICH HAENISCH

[Beginn fehlt]

„... Religious System unentgeltlich geschickt und auf seine Aufforderung Korrekturen geliefert. Er [DE GROOT] hat meinen Namen nie erwähnt und die Korrekturen nicht akzeptiert. Als er mir dann einmal schrieb, ich möge doch den toten Schlegel (der ein genialer Hochstapler war) in Ruhe lassen, weil die holländische Schule dadurch in Mißkredit käme und ich auch, der dem toten Löwen wie der Esel aus ÄSOPs Fabel einen Fußtritt versetzte – da habe ich einfach die Korrespondenz nicht weiter fortgesetzt. Er verteidigte SCHLEGEL, den er gründlich verachtete, aus purer Heuchelei. Er mußte wissen, daß er kein Esel und SCHLEGEL kein Löwe war. Er sagte dies nur, weil meine (später in den Lexicographischen Beiträgen⁷⁶ publizierten) Korrekturen seiner Werke ihm sehr unangenehm waren. Obwohl er ein sehr tüchtiger Sinologe war, besaß er gar keine Kritik, überschätzte sich selbst und unterschätzte jeden anderen. KERN (der berühmte Sanskritist) sagte einmal sehr richtig: „DE GROOT ist ein überaus fleißiger Mensch, aber sehr eitel . . .“⁷⁷

6) Was ich über KARLGREN denke, finden Sie in der Beilage. KARLGREN ist infolge der Kreise oder Ringe im *K'ang-hsi [tzu-tien]* (in den Reimtabellen) übergeschnappt.

7) PELLIOU habe ich 1902 in Peking kennengelernt; riesiges Wissen, hervorragende Intelligenz, aber infolge Größenwahn beinahe unverdaulich. Ein hervorragender holländischer Archäolog (der über die buddhist. Ikonographie bestimmt mehr weiß als PELLIOU) besuchte vor kurzem PELLIOU in Paris. Plötzlich frug PELLIOU: „Sagen Sie, lebt dort auf Java nicht ein Monsieur ZACH?“ Der Holländer bejahte und frug PELLIOU, was er von mir hielte. Da sagte PELLIOU: „Ein frecher Amateur!“ Und in der letzten Nummer des *T'oung Pao* [24, 1926], 400, hat er den von mir vor Jahren (1918) LAUFER mitgeteilten Fehler in IVANOWS *Hsi-hsia*-Sprache (, daß die chines. Charaktere von rechts nach links, nicht um-

gekehrt, gelesen werden müßten; vgl. Deutsche Wacht, Oktober 1926, in der Rezension „Les Langues du Monde“⁷⁸⁾ so dargestellt, als hätte er ihn gefunden! Und von dieser seiner *T'oung Pao*-Rezension schickte er mir gleich 4 Separatabdrücke!! Und während er mir vor dem Kriege immer „Mon cher ami“ schrieb, schreibt er jetzt „Cher Monsieur“; in der letzten Zeit schreibt er überhaupt nicht mehr – angeblich weil er mit der mongolischen Rekonstruktion des *Yüan-ch'ao mi-shih* beschäftigt ist (das wird Sie sicher interessieren). Ein größerer Beitrag in deutscher Sprache, den ich ihm etwa vor Jahresfrist für den *T'oung Pao* sandte, wurde mir als „non réclamée“ zurückgesendet.

8) Mein Urteil über CONRADY kennen Sie zur Genüge. Das was er alles veröffentlicht hat, ist durchaus unrichtig und wertlos, und jetzt wollen SCHINDLER und ERKES noch den bisher glücklicherweise im Schreibtisch verbliebenen Wust auch noch veröffentlichen! O sancta simplicitas!

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebenster
E. Zach

22/11 1927

14. Brief an ERICH HAUER

12/11 1929
Weltevreden
Gang Kadji 39

Lieber Herr Dr. Hauer,

Ich bin ganz gerührt über das schöne Geschenk (DUBS, The Works of Hsüntzu), das Sie mir durch PROBSTHAIN zukommen ließen. Ich würde Ihnen nun gerne ein Gegengeschenk machen, ich besitze ein ganz in Mandschu geschriebenes Werk: *Yargiyan kooli ci tukiyeme tucibuhe fe manju gisun-i bithē*⁷⁹⁾ ein t'ao in 12 debtelins (weiß natürlich nicht, ob es vollständig ist). Sie finden es in MÖLLENDORFFS Essay unter No 13 erwähnt; die *yargiyan kooli* sind natürlich die *Shih-lu*¹⁵⁶⁾, alten Geschichtswerke der Mandschu. – Sollten Sie das Werk nicht besitzen, will ich es Ihnen schicken. Bitte lassen Sie es mich wissen.

Was das Mandschu-*Wen-hsüan*⁸⁰⁾ betrifft, so ist die Leningrader Kopie – wie mir SALEMANN vor dem Kriege mitteilte – bestimmt nicht komplett, sondern umfaßt nur die *fu*¹⁵⁷⁾ (also 19 *chüan*). Die Mandschuübersetzung ist zwar sicher eine Erleichterung, aber sie ist sehr mangelhaft und nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Es kommen in ihr zahlreiche Worte vor, die in keinem Wörterbuch stehen. Ich habe vor dem Kriege eine Sammlung solcher alter Wörter angelegt, sie ist aber zusammen mit dem größten Teile meiner Bibliothek in Singapore (1914–1919) von weißen Ameisen aufgefressen worden.

Weil ich gerade beim Mandschu bin, möchte ich Sie bitten, bei Dr. SCHINDLER anzudringen, meine Ergänzungen zu SACHAROW⁸¹⁾ (deren Korrektur Sie schon gelesen haben) entweder sofort zu veröffentlichen oder mir zurückzuschicken. Ich warte jetzt schon 4 Jahre! Wenn er sich darauf beruft, daß sie schon gesetzt sind, so möge man mir eben einen oder zwei Abzüge senden. Das gleiche gilt von

meinen Verbesserungen zu GABELENTZ,⁸² von denen SCHINDLER 1–150 u. 200–253 publiziert hat. Er möge mir 151–199 u. 253–300 zurücksenden; ich werde ihm deswegen nicht böse sein, ich will nur Ordnung haben. Weil FRANKE Referent der deutschen Notgemeinschaft ist, erhalten die Zeitschriften nur dann eine Unterstützung, wenn sie meine Artikel nicht bringen. Darum soll⁸³ ...“

15. Brief an ERICH HAENISCH

10 Januar 1930

Hochverehrter Herr Professor,

Ich bin im Besitze Ihrer Postkarte und Ihrer sehr ausführlichen Bemerkungen zu meiner Kritik, die Sie mir durch Dr. HAUER zukommen ließen. Die in der Postkarte versprochenen Separata sind hier nicht eingetroffen. Für Zusendung Ihrer Chrestomathie nach Erscheinen des zweiten Bandes werde ich Ihnen äußerst dankbar sein. Ich selbst trage mich schon seit Jahren mit dem Gedanken der Zusammenstellung eines Chinese Reader ähnlich wie LANMAN Sanscrit Reader.⁸⁴ Aber ohne Schüler und ohne tüchtigen Lettré ist dies wohl kaum zu verwirklichen. Es steckt nämlich im Chinesischen viel mehr Grammatik als wir ahnen, was man besonders bei Lektüre von Gedichten entdeckt. Diese grammatischen Tatsachen herauszuholen und zu formulieren, ist nicht leicht und beansprucht viel Zeit wegen des Suchens ähnlicher Stellen in der Literatur. Z.B. ist die Kombination *chi ... keng*^[158], „nicht nur ... sondern auch, einerseits ... andererseits“, allgemein bekannt; aber die Substitution *i³ ... keng*^[159] ist in keiner Grammatik erwähnt und verdient doch sicher Erwähnung. [Zuschrift am Rand:] Man bemerke die Verwandtschaft der beiden Perfektpartikel *chi*^[160] und *i*^[155]! Das Schwierige ist nun, Beispiele aus der Literatur zusammenzutragen. Hier lassen einen alle Wörterbücher im Stich und ist man auf eigene Lesefrüchte angewiesen.

Es würde mich zu weit führen, auf Ihre sehr interessanten Erörterungen einzugehen. Betreffs *szu-chan*^{85[162]} verweise ich Sie auf *Ku-wen yüan-chien* ch. 26, 28, wo Sie es in *duin dere de afara be (alihabi)* übersetzt finden; ob dahinter *ti*^[163] oder *kuo*^[167] steht, ist meiner Ansicht nach irrelevant. – Was *chieh*^[165] als Prosaform betrifft (Mahnworte), besteht für mich kein Zweifel. Das Mandschu scheint unrichtig zu sein, weil ich es nicht verstehe; dagegen Ihr „Vorbeugung“ ist bestimmt unrichtig, weil in modernen chines. Grammatiken unter der Prosaform *chieh*^[165] direkt HAN YÜs *Shou chieh*^[161] angeführt wird.

Was Sie über meinen Freund BRUNO SCHINDLER schreiben, tut mir leid. Er hat noch eine Menge kritischer Arbeiten von mir und will sie weder drucken noch mir zurückschicken. Ich zweifle auch sehr, ob er meine Ergänzungen zu SACHAROW⁸⁶ und den Rest „Zum Ausbau der GABELENTZschen Grammatik“^{87/} (No. 254–300) publizieren wird. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie gelegentlich ihn daran erinnern würden. Die Asia Major dürfte wohl kaum lange am Leben bleiben, weil die Herausgeber überhaupt nicht beurteilen können, was der Sino-logie nottut. Wir brauchen vor allem (wie dies BERTH. LAUFER vor 30 Jahren schon sagte) eine philologische Zeitschrift, worin Übersetzungen, lexikogr. Material, grammatische Exkurse etc. veröffentlicht würden (vgl. die Zeitschrift für

Ägyptologie!). Leider findet sich in Deutschland gar kein Nachwuchs. Ich will hier nicht von den 3 Universitätsprofessoren sprechen, die nie in China gewesen sind (KRAUSE, SCHMITT, HALOUN); aber es ist doch merkwürdig, daß von den vielen Absolventen des Orient. Seminars (Konsuln, Kaufleute etc.) auch wirklich niemand auf sinologischem Gebiet tätig ist. Trotz der großen Propaganda, die der jetzt schwer kranke RICHARD WILHELM für Chinesisch gemacht hat, besteht die größte Indolenz, und man interessiert sich eher für Assyrisch als für Chinesisch. Auch in Amerika besteht nicht das geringste Verständnis für die Bedürfnisse der Sinologie.

Vor kurzem hörte ich, daß ALEXEJEFF (Leningrad) eingeladen wurde, Gastvorlesungen in Deutschland zu geben. Da ich von ihm nur seine Übersetzung des SSU-K'UNG T'U kenne, würde mich interessieren, welche Gründe für eine solche Berufung maßgebend waren. Worin liegt seine Stärke und was hat er geleistet? Da Sie ihn persönlich kennen, würde mich auch sehr interessieren, welchen persönlichen Eindruck Sie von ihm gewonnen haben. Er soll ganz im französischen Fahrwasser schwimmen, im Gegensatz zu PASCHKOFF in Moskau, der als Vertreter deutscher Wissenschaft gilt.

Indem ich Sie nochmals herzlichst ersuche, meine Interessen bei BRUNO SCHINDLER zu vertreten, verbleibe ich
mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebenster
E. Zach

16. Brief an ERICH HAENISCH

Weltevreden, 30 Sept. 31
Gang Kadji 39

Hochverehrter Herr Professor

haben vor ungefähr einem Jahre die große Akribie PELLIOTS in einem Briefe an mich hervorgehoben. Vielleicht nehmen Sie sich die Mühe, den folgenden Aufsatz durchzulesen. Man sollte ihn in einer Rechtszeitung veröffentlichen, damit man sieht, daß auch die deutsche Wissenschaft von den Franzosen in der un-rechtesten Weise angegriffen wird. Die „Deutsche Wacht“ ist so mit Material überladen, daß sie ihn nicht bringen kann. Sie würden mir einen großen Gefallen tun, wenn Sie ihn in irgend einer Hamburger Zeitung oder Orient. Lit. Zeitung oder Deutsche Literaturzeitung Aufnahme verschaffen würden.

[Es folgt als Text eine Replik auf PELLIOTS Rezension von FORKES Dichtungen der T'ang- und Sung-Zeit, der – bis auf Geringfügigkeiten – mit dem in der Deutschen Wacht 17, Nr. 21, Batavia (10. Nov. 1931), 29–31⁸⁸ abgedruckten identisch ist.]

Das Papier zwingt zum Schlüsse. Bitte schreiben Sie mir eine Postkarte, wenn Sie den Artikel untergebracht haben.

Herzliche Grüße Ihres ergebenen

E. Zach

17. Brief an ALFRED FORKE⁸⁹

Batavia-Centrum
15 Dezember 38
Tjidengweg West 39

Hochgeehrter Herr Professor,

Herzlichsten Dank für den gestern hier eingetroffenen 3. Band Ihrer Geschichte der chinesischen Philosophie.⁹⁰ Er ist hoch interessant und ich stehe ihm gegenüber wie ein neugeborenes Kind. Mit HSIEH WU-LIANG und FENG YU-LAN habe ich mich etwas beschäftigt, kann aber kaum sagen, daß ich wirklich eingedrungen bin. Vielleicht wird mir dies jetzt auf Grund Ihres Werkes gelingen. Leider bin ich in letzter Zeit recht leidend (Asthma infolge von Arteriosklerose) und besonders die Augen versagen den Dienst. Man wird eben alt und unbrauchbar. Ich beabsichtige im folgenden Jahre Java für gut zu verlassen, meine chinesischen Studien aufzugeben und in die Heimat zu übersiedeln. Die Sinologen Europas werden diesen Entschluß mit Freuden begrüßen.

Zum Schlüsse gestatte ich mir, Ihnen einige Verbesserungen vorzulegen, die sich mir bei oberflächlicher Lektüre aufgedrängt haben.

[Es folgen Korrekturen zu den Seiten 72, 225, 259, 260, 360, 363, 273, 647, die sämtlich in v. ZACHs Beitrag „Einige Verbesserungen zu Forke's Geschichte der neueren Chinesischen Philosophie, Hamburg 1938“⁹¹, in: Mededeelingen van het China Instituut, 3, Nr. 1, Batavia (1939), S. 3, 5, 6, 7, 9, 10, enthalten sind.]

Mit nochmaligem Danke und herzlichen Neujahrswünschen verbleibe ich

Ihr ergebenster
Erwin Zach

III. Kleine Ergänzungen zu A. Hoffmanns Verzeichnis:

- S. 10, Nr. 7, IV, 1: Photomechan. Nachdruck, San Francisco, Chinese Materials Center Inc., (1976), 74 S.
- S. 10, Nr. 7, Rez. zu I:
ergänze F. JÄGER, in Ostasiatische Rundschau 12 (1931), H. 9, 261.
- S. 11, Nr. 11, Rez.:
ergänze B. KREBSOVÁ, in OLZ 1959, 3–4, Sp. 197–200.
- S. 11, Nr. 12, Rez.:
ergänze A. WALEY, in BSOAS 22 (1959), 383/4,
H. H. FRANKEL, in JAS 18,4 (1959), 496/7, P. DEMIÉVILLE, in Asiatische Studien 18–19 (1965), 10.
- S. 15, Nr. 47:
hierzu s. a. O. FRANKE, In eigener Sache, o. O. o. J. (Hamburg 1926) 8 S.
- S. 18, Nr. 66, 5:
berichtige XIV, 2 in XVI, 2.
- S. 19, Nr. 66, 36:
bei v. ZACH fälschlich als Kap. 29 bezeichnet (Sonderdruck S. 1–2).

- S. 23, Nr. **92**:
dazu auch Separatabdruck, S. 3–11.
- S. 23, Nr. **93**:
dazu auch Separatabdruck, S. 9–11 (im Anschluß an Nr. **94**).
- S. 23, Nr. **94**:
dazu auch Separatabdruck, S. 3–8.
- S. 23, Nr. **95**:
hinter MCI 3. 1939, Juli ergänze: 50–52.
- S. 23, Nr. **96a**:
Some remarks on German sinology, by: Ch'ien Li, ^[167] in Mededeelingen van het China Instituut 2,2, Batavia (August 1938), 49–51, engl, mit chines. Übersetzung. – Vermutlich stammt dieser Beitrag, der sich auch in der Zachiana-Sammlung FRITZ JÄGERS vorfand, aus der Feder v. ZACHS. Er behandelt fast ausschließlich die Veröffentlichung E. ERKES' (s. A. HOFFMANN, Nr. **96** sowie in AM X, 229/46 und Artibus Asiae 1937, 270/4).
- S. 25, Nr. **119**:
auch unter dem Titel „Zur sinologischen Literatur“ im Typoskript vervielfältigt und verteilt.
- S. 25, Nr. **120** (identisch mit Nr. **287**), Ende: statt S. 303–307: S. 29.
- S. 25, Nr. **122**, Ende:
statt S. 24: S. 24–25.
- S. 28, Nr. **160a**:
(Rez.): WOITSCH, Leopold: Lieder eines chinesischen Dichters und Trinker (s. Nr. **315**), in Deutsche Literaturzeitung (1915), Sp. 1161. – Brief (Auszug) in O. FRANKE, In eigener Sache (s. o.), 3–5, mit Antwort darauf, 5–8.

Anmerkungen

- 1 S. Autobiographische Skizze von 1937, nach der Kopie von FRITZ JÄGER, 2.
- 2 Zur Kritik seiner Rezensionen s. A. FORKE, „Erwin Ritter von Zach in memoriam“, in: ZdMG 97 (1943), 11/2. – „Diese Sucht, Fehler zu finden, war bei ihm fast zur Manie geworden.“
- 3 S. hierzu z. B. FORKE, 12 und v. ZACHS Schrift Nr. **127** (nach A. HOFFMANN'S Verzeichnis).
- 4 S. einen Passus aus seiner Autobiographischen Skizze von 1937, 2: „Meine exakte Richtung in der Sinologie ist vollkommen unbeachtet geblieben oder durch durchaus Unberechtigte abfällig kritisiert worden. Die französische Schule, die kein Mandschu betreibt, hat mir sogar wiederholt vorgeworfen, ich übersetze aus dem Mandschu, obwohl ich viel besser Chinesisch als Mandschu kann und von vielen Texten, die ich übersetzt habe, überhaupt keine mandschurische Version existiert (z. B. von den T'angdichtern).“
- 5 Vollständiger Titel: „Deutsche Wacht, Niederländisch-Indische Monatsschrift für Handels- und Kolonialpolitik, Volkswirtschaft und Völkerrecht.“; s. EMIL HELFFERICH: *Ein Leben*. I. Band, Hamburg (1948), als Manuskript gedruckt, 277, 429.
- 6 Bisher wurden lediglich 9 Briefe v. ZACHS an BERTHOLD LAUFER sowie zwei Briefe an JOSEPH RITTER v. KARABACEK veröffentlicht, nämlich (an LAUFER) aus Singapur v. 25.3. 23.6., 22.7., 14.10., 25.10.1912, 15.1.1914, aus Weltevreden o. Dat., 14.4., 10.9.1920, (an KARABACEK)

aus Hongkong v. 20.8.1908 und aus Shanghai v. 22.12.1907; s. „Kleinere Schriften von Berthold Laufer“, Teil 2,1. Halbband, herausgegeben von HARTMUT WALRAVENS, Wiesbaden (1979), 286–301 sowie 291/2, Anm. 151a und 299–300, Anm. 157a.

- 7 Als vorbildlicher zusammenfassender Aufsatz über das Leben und Schaffen v. ZACHS, der von einem sehr ausführlichen und übersichtlich gestalteten Werkverzeichnis von 318 Nrn. abgeschlossen wird, ist A. HOFFMANN: „Dr. Erwin Ritter von Zach (1872–1942) in memoriam, Verzeichnis seiner Veröffentlichungen“, in: OE 10 (1963), 1–60, besonders hervorzuheben. – Die im folgenden erwähnten, gedruckten Schriften v. ZACHS werden nach den Nrn. dieses Verzeichnisses aufgeführt. –

Zusätzlich zu den von A. HOFFMANN verwendeten können an weiteren biographischen Materialien und Würdigungen genannt werden:

WOLFRAM EBERHARD: „Sinolog E. von Zach ...“ [türk.], in: *Dil ve Tarihografya Fakültesi Dergisi-Ankara Üniversitesi* 1, 3, Ankara (1943), 145/6; EMIL HELFFERICH: *Ein Leben* (s. Anm. 5), 295–301; GERD KAMINSKI und ELSE UNTERRIEDER: *Von Österreichern und Chinesen*, (Berichte des Ludwig Boltzmann Instituts für China- und Südasiensforschung, Nr. 13), Wien (1980), 260/73; s.a. HELFFERICHs Notiz von 1971, die in Anm. 58 zu Brief 10. zitiert ist. – Aus HELFFERICHs genannten Lebenserinnerungen von 1948 sei, da nicht allgemein bekannt, der Hauptabschnitt über v. ZACH, der die übrigen Charakterisierungen über ihn nicht unwesentlich ergänzt, im folgenden zitiert:

„Das Gegenstück [zum deutschen Vizekonsul in Batavia WINDELS] war der österreichische Generalkonsul ERWIN RITTER VON ZACH, der nach Kriegsausbruch [1914] via Sumatra von Singapore herübergekommen war. VON ZACH, aus einer alten Militär- und Gelehrtenfamilie stammend, war ganz nach der Gelehrtenseite hin geschlagen. Verschiedene Jahre hatte er als Dragoman in China verbracht. Sein Wissen war ungeheuer. Er war ein universeller Mensch und gehörte als solcher eigentlich einer ausgestorbenen Spezies an. Außer den toten Sprachen, Sanskrit eingeschlossen, beherrschte er in Wort und Schrift englisch, französisch, italienisch, holländisch, chinesisches, mongolisch, verschiedene chinesische Mundarten, und malaiisch. Er hatte auch Kenntnisse des Japanischen, Spanischen, Türkischen und Arabischen, war außerordentlich belesen und besaß ein fabelhaftes Gedächtnis. Das Chinesische beherrschte er meisterhaft und gilt posthumus international als einer der besten Sinologen. Selbst sehr empfindlich, war er als Kritiker erbarmungslos. In den schönen Künsten und in der Wissenschaft war er zuhause. Sein Lieblingsfach war höhere Mathematik. Mit EINSTEIN stand er in Verbindung und erklärte uns einmal die Relativitätstheorie so lichtvoll, daß wir sie wirklich einen Augenblick begriffen. Seine Schattenseite lag auf sexuellem Gebiet. Es fehlte ihm da manchmal jeder Maßstab für das, was er sagte oder schrieb. VON ZACH war hochgewachsen und hielt sich gut. Sein Schädel hatte 61 oder 62 cm Umfang, war aber nicht lang, eher rund, die Stirne hoch, die Haare steil, die braunen Augen ausdrucksvoll und sehr lieb, wenn er lachte; der Mund schmal und das Kinn gut geformt. Man sah ihn immer nur in einem einfachen, geschlossenen weißen Anzug, ohne Hut. Er war Einzelgänger, wohnte ganz primitiv im Gang Kadji, in einem Halbblutviertel; dort standen die dicken Werke LI TAI POH's, die er durch Vermittlung des holländischen Generalkonsuls noch von Singapore herübergerettet hatte, und die er in jahrelanger Arbeit übersetzte. Dort nahm er auch seine einfachen Mahlzeiten zu sich, die meist aus Reis, Fisch und einigen Zutaten bestanden. Vom Gang Kadji ging er jeden Nachmittag nach dem Club Harmonie, um zu lesen und die neuesten Zeitungen einzusehen. Das war sein einziger Gang, dorthin und zu uns. Bei uns im Hause wurde er im Laufe des Krieges ständiger Gast. Da taute er, im kleinen Kreise, auf und war oft fröhlich und ausgelassen wie ein Kind.“

- 8 So nach Peking (s. FORKE, 4), nach Vladivostok (s. Autobiographische Skizze bei A. HOFFMANN und Brief an KARABACEK v. 20. 8.1908, in *Kleinere Schriften* von B. LAUFER, II, 1, 292, Anm. 151a), nach Wien (s. Brief an B. LAUFER vom 14.10.1912, in: „Kleinere Schriften von B. Laufer“, II, 1, 291); s.a. Göttingen (s. Brief 11. hier).

- 9 S.a. Brief 10. von 1925 und Brief 11. von 1926 sowie ein Schreiben an LAUFER vom 23.6.1912 aus Singapur (s. Kleinere Schriften II, 1, 290).
- 9a Dennoch ergeben sich – besonders in Nr. 4 – zahlreiche Inkonsequenzen, da hier das von O. FRANKE geschaffene Transkriptionssystem mit dem von v. ZACH und WADE-GILES in manchem kollidiert. (O. FRANKES Umschreibungen werden zudem von v. ZACH stellenweise noch ungenau zitiert).
- 10 ERICH HAENISCH: „Untersuchungen über zwei Sprüche des Konfuzius“, in: AM 2 (1925), 379–407. – HAENISCH veröffentlichte im Anschluß an die beiden, hier wiedergegebenen Briefe v. ZACHS vom 18.11. und 22.11.1926 einen Beitrag mit „Berichtigungen ...“ hierzu, der in AM 3 (1926), 565/8 erschien und in dem er die meisten Verbesserungen anerkannte und Teile des ZACHSchen Wortlautes übernahm.
- 11 Hierzu s.a. v. ZACHS „Rezension“, in: *Deutsche Wacht* 12, Nr.11, Batavia (1926), 40 (s. HOFFMANN, Nr.185) und HAENISCHS „Berichtigungen...“, 585.
- 12 HERBERT A. GILES: *A Chinese-English dictionary*, 2. ed., Shanghai u. London (1912), 1224.
- 13 S. HAENISCH, Berichtigungen, 585.
- 14 S. HAENISCH, Berichtigungen, 585.
- 15 S. hierzu v. ZACHS Rezension, 40, und HAENISCH, Berichtigungen, 585/6.
- 16 JAMES LEGGE: *The Chinese classics*. 5 vols., Oxford, 2nd. ed. (1893), Nachdruck Hongkong (1961).
- 17 I.I. ZACHAROV: *Pol'nyj man'čursko-russkij slovar'*. St. Petersburg (1875); Nachdr. Peking (1939).
- 18 Hierzu s. v. ZACHS Rezension, 40.
- 19 G. V. D. GABELNTZ: *Chinesische Grammatik mit Ausschluß des niederen Stils und der heutigen Umgangssprache*. Leipzig (1881), unveränd. Nachdr. Leipzig (1953 u.ö.).
- 20 S. HOFFMANN, Nr.49, 58, 76.
- 21 S. HOFFMANN, Nr.79 und vorher Nr.28, 29.
- 22 SÉRAPHIN COUVREUR, *Li Ki ou Mémoires sur les Bienséances et les Cérémonies*, Ho Kien fou (1899).
- 23 Zu den Klassikerausgaben in „täglichen Erklärungen“, mandjur. *Inenggidari giyangnaha*, der Mandju-Zeit s. LI TEH-CHI und YU DAWCHYUAN, *Union catalogue of Manchu books in the National Library of Peiping and the Library of the Palace Museum, Peiping* (1933), 110-2, 121-3, 921.2-2, 921.1-2, WALTER FUCHS, *Beiträge zur Mandjurischen Bibliographie und Literatur*, Tokyo (1936), 88/9 u. a.
- 24 S. hierzu v. ZACHS Kritiken; s. Hoffmann, Verzeichnis, Nr.234–241.
- 25 EDUARD ERKES, Chinesisch-amerikanische Mythenparallelen, in TP 24 (1926), 32–53. Hierzu s. v. ZACHS Kritiken in TP 24 (1926), 382/3 und in *Deutsche Wacht* 13, Nr.1 (1927), 38–39.
- 26 Diese lag in HAENISCHS Nachlaß dem Brief nicht bei.
- 27 Diese Liste wurde offenbar in TP 24 (1926), 382/3 (HOFFMANN, Nr.48) gedruckt. Die erwähnte Korrektur befindet sich dort unter Nr.3). (Zu dieser s.a. E. ERKES, in TP 25, 1028, 94/5).
- 28 S. HOFFMANN, Nr.25.
- 29 ERICH HAENISCH, Grammatische Bemerkungen zur chinesischen Literatursprache, A.–B., erschienen in AM V (1928), 225–238. – Zu weiteren und ähnlichen Verbesserungen v. ZACHS s. HOFFMANN, Nr.191. – Die Überlassung von Kopien der an E. HAENISCH und E. HAUER gerichteten Briefe v. ZACHS verdanke ich WOLF HAENISCH.
- 30 Diese bisher unveröffentlichten kritischen Beiträge zu ALFRED FORKE, *Dichtungen der T'ang- und Sung-Zeit*, aus dem Chinesischen metrisch übertragen, 2 Bde., Hamburg (1929–1930), =

Veröffentlichungen des Seminars für Sprache und Kultur Chinas an der Hamburgischen Universität, 4–5, haben sich in Form von 6 an den Autor gerichteten Briefen (datiert 13.5., 17. 5., 29. 5., 4. 6., 20. 6., 28. 6. 1930) erhalten. Als sie im Jahre 1970 im Hamburger Buchhandel zufällig auftauchten, erwarb sie Dr. GERNOT PRUNNER (Hamburg) und stellte sie mir später freundlicherweise zur Verfügung. Ihm sei hierfür besonders gedankt. Um die in den Briefen enthaltenen Korrekturen praktisch besser benutzbar zu machen, wurden diese aus den Brieftexten herausgenommen und in die richtige Reihenfolge umgeordnet; auf die bereits zu Lebzeiten v. Zachs im Druck erschienenen Korrekturen zu Forke wurde in eckigen Klammern verwiesen. Es handelt sich bei letzteren (nach Hoffmanns Verzeichnis) um die folgenden:

Nr. **156**: (Rezension), in Deutsche Wacht 16, Nr.10 (1930), 24;

Nr. **157**: (Rezension), in Deutsche Wacht 16, Nr.11 (1930), 24;

Nr. **158**: (Rezension), in Deutsche Wacht 16, Nr.12 (1930), 24;

Nr. **159**: (Rezension), in Deutsche Wacht 16, Nr.16 (1930), 24.

Die restlichen Teile der Briefe wurden diesen Korrekturen als Anhang (Nr.4a.-4f.) beigegeben.

Die Seitenzahlen zu Beginn beziehen sich jeweils auf den 1. Band („Deutscher Text“) von FORKES Werk.

ALFRED FORKE hatte v. ZACH nie persönlich kennengelernt, jedoch mit ihm „in brieflichem Verkehr gestanden“. S. A. FORKE, Erwin Ritter v. Zach in memoriam, in ZdMG 97 (1943), 2.

31 S. HOFFMANN, Verzeichnis, Nr. **139**.

32 Hierzu s. die Bemerkung von FORKE in seinem Nachruf, ZdMG 97 (1943), 12.

33 S. P. PELLLOT, Monsieur E. von Zach, in TP 26 (1929), 378.

34 OTTO FRANKE, Geschichte des chinesischen Reiches, I. Band, Berlin, Leipzig (1930), berichtigte Aufl. (1965); II. Band (1930), III. Band (1937).-Ein unbetiteltes Typoskript der im ganzen bisher unveröffentlichten Verbesserungen, von dem zu Lebzeiten v. ZACHS nur Teile in gedruckter Form (s. u.), jedoch z.T. anderer Gestalt erschienen waren, stammt aus dem Nachlaß von FRITZ JÄGER und gelangte 1957 von dort an WALTER FUCHS, der mir eine Kopie davon zur Verfügung stellte. Nach der in Mededeelingen ... (s. u. Nr. **91**), 16, veröffentlichten Notiz sandte v. ZACH diesen Beitrag im November 1938 an JÄGER. Ein Hinweis auf diese „27 Folienseiten wichtiger Verbesserungen“ findet sich bei A. HOFFMANN, 8, Anm. 17.

Die von mir in eckigen Klammern eingefügten Zeilen geben ergänzende Hinweise auf die bereits zu Lebzeiten v. ZACHS im Druck erschienenen Verbesserungen zu O. FRANKES Geschichte, nämlich (nach HOFFMANNs Verzeichnis):

Zu Band I:

Nr. 7, **III**: Sinologische Beiträge, III, Batavia (1936), 170,

Nr. **166**: (Rezension), Deutsche Wacht 17, Nr.6 (1931), 25/6.

Zu Band II und III:

Nr. **90**: OTTO FRANKE's Geschichte des chinesischen Reiches,

II. und III. Band, in Mededeelingen van het China

Instituut 2 (1938), Nr.2, 59–62;

Nr. **91**: Noch einmal FRANKE's Geschichte China's, in Mededeelingen ... 3 (1939), Nr.1, 25–28 (Sonderdruck 13–16).

Die römischen Ziffern an den Zeilenanfängen beziehen sich auf den Band der FRANKESchen Geschichte, die Indexziffern auf die Zeilen der zuvor genannten Seiten.

35 Zu dieser Korrektur s.a. eine Stelle in einem Brief an BERTHOLD LAUFER vom 10.9. (1934), veröffentlicht in Kleinere Schriften von Berthold Laufer, Teil 2, 1. Halbband, hgg. v. H. WALRAVENS, Wiesbaden (1979), 301.

36 HERBERT ALLEN GILES, A Chinese biographical dictionary, London, Shanghai (1898).

37 The sacred books of China. The texts of Taoism, translated by JAMES LEGGE Part I: The Tao Teh King etc., Oxford (1891).

- 38 Un traité manichéen retrouvé en Chine traduit et annoté par MM. ED. CHAVANNES et P. PELLIOU; deuxième partie, in *Journal Asiatique*, Jan.–Febr. 1913, 99–199, März–April 1913, 261–394.
- 39 WILLY BANG und ANNEMARIE V. GABAIN, Analytischer Index zu den fünf ersten Stücken der türkischen Turfan-Texte; Sitzungsberichte der Akademie der Wiss., Berlin 1931, 17, 461–517.
- 40 J.J.M. DE GROOT, Die Hunnen der vorchristlichen Zeit, Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens, I. Teil. Berlin und Leipzig (1921).
- 41 The sacred books of China. The texts of Confucianism, translated by JAMES LEGGE; Pt. II: The Yì king, Oxford (1882).
- 42 RICHARD WILHELM, I Ging, das Buch der Wandlungen, aus dem Chinesischen verdeutscht und erklärt, Jena (1924), 3 Bde. in 2; in der Neuausgabe, Düsseldorf und Köln (1970), findet sich die erwähnte Stelle auf S.363.
- 43 SIGMUND RITTER v. FRIES, Abriss der Geschichte China's seit seiner Entstehung, nach chinesischen Quellen übersetzt und bearbeitet, Wien (1884).
- 44 HERBERT A. GILES, A Chinese English dictionary, 1st. ed., Shanghai (1892); zur 2.Ed. s. Anm. 12.
- 45 CHAUNCEY GOODRICH, A pocket dictionary and Peking syllabary, Shanghai (1891 u.ö.).
- 46 Die Genehmigung zur Veröffentlichung der Briefe Nr. 6–8 erteilte die Königliche Bibliothek Stockholm mit Schreiben vom 13.10.1981. Die ersten beiden Seiten von Brief Nr.6 sind bei JOHN ROHNSTRÖM, Manchu printed books in the Royal library in Stockholm, in *BMFEA* 44 (1972), pl. I, abgebildet.
- 47 Nähere Beschreibung s. ROHNSTRÖM, 135/6, Nr.5.
- 48 P.G. v. MÖLLENDORFF, Essay on Manchu literature, in *Journal of the North China branch of the Royal Asiatic Society* 24 (1890), 1–45.
- 49 S. ROHNSTRÖM, 136, Nr.6.
- 50 S. ROHNSTRÖM, 136/7, Nr.7.
- 51 S. ROHNSTRÖM, 137, Nr.8.
- 52 S. HOFFMANN, Verzeichnis, Nr.3.
- 53 S. ROHNSTRÖM, 135, Nr.4.
- 54 Zwei weitere Briefe v. ZACHS an den Hofrat JOSEPH RITTER v. KARABACEK vom 20.8.1908 und 22.12.1907 wurden von H. WALRAVENS in *Kleine Schriften von Berthold Laufer*, Teil 2, 1. Halbband (*Sinologica Coloniensia*, 7), 291, Anm. 151a und 299, Anm. 157a veröffentlicht. Die Originale dieser Briefe befinden sich in der österreichischen Staatsbibliothek Wien, Handschriftenabteilung.
- 55 Verhandlungen der XIII. Internationalen Orientalisten-Kongresses Hamburg Sept. 1902, Leiden (1904), 174/5: RENÉ MARTIN-FORTIS, Tableau des sons mandarins des caractères chinois (lt. Inhaltsverzeichnis). Eine Kommission für die Erarbeitung eines internationalen Transkriptionssystems für Chinesisch war anlässlich des XI. Orientalistenkongresses 1897 in Paris gegründet worden. (Hierzu s.a. KLAUS KADEN, Die wichtigsten Transkriptionssysteme für die chinesische Sprache, Leipzig (1975), 7, Anm. 1). Der damals vom Kommissionssekretär MARTIN-FORTIS eingebrachte Vorschlag wurde 1902 in einer Sitzung abgelehnt. Die Gründe hierzu sind aus dem Beitrag von FRIEDRICH HIRTH in obengenannten Verhandlungen ... (1904), 177/86, zu entnehmen.
- 56 Das bis heute verwendete Transkriptionssystem nach WADE/GILES wurde erstmals in Sir THOMAS FRANCIS WADES Lehrbüchern *The Hsin Ching Lu*^[168], or book of experiments ..., Hong Kong (1859) und *Yü-yen Tzu-erh Chi*^[169], A progressive course ..., London (1867) u.a. vorgestellt.
- 57 S. ROHNSTRÖM, 137, Nr.9.

- 58 EMIL HELFFERICH, der mir auch den oben wiedergegebenen Brief dankenswerterweise zur Verfügung stellte, schrieb mir am 24.2.1971 hierzu: „Die Anregung, VON ZACH an die Hamburger Universität zu berufen, ging von mir aus und zwar Mitte 1928, als ich endgültig von Batavia nach Deutschland zurückkehrte. Ich fürchtete damals, VON ZACH würde nach meinem Weggang vereinsamen. VON ZACH nahm die Anregung merkwürdiger Weise übel auf. Er glaubte anscheinend dahinter einen Trick zu erkennen, um ihn von Java weg zu lotsen, und er wollte auf Java bleiben. Trotzdem folgte er einige Zeit später einer Einladung zu einem Besuch nach Südafrika.“ In seinem Schreiben heißt es weiter:
 „Seinen Lebensunterhalt bestritt er auf Java als Angestellter des Governments Accountantskantors, wo er die chinesischen Steuersachen bearbeitete.
 Im Januar 1942 ging VON ZACH, der interniert worden war, zusammen mit 410 Landsleuten bei der Katastrophe der „Van Imhoff“ im Indischen Ozean unter. Er soll sich während der Internierung einen langen Bart haben wachsen lassen und auf einem Schiffswrack treibend philosophisch ruhig dem Ende entgegen gesehen haben.“ (Zu den biographischen Abschnitten des vorstehenden Briefausschnittes s. a. A. FORKE, E. Ritter von Zach..., 3, und A. HOFFMANN, 5–6. – Das obengenannte Datum „Mitte 1928“ kann nicht richtig sein, da v. ZACHS Brief bereits 1925 geschrieben wurde. Zu HELFFERICHS Rückkehr aus Batavia s. a. sein Erinnerungsbuch „Ein Leben“, Bd. I, 424 flg.)
- 59 Zu seinen LI T'AI-PO-Übersetzungen, die zu v. ZACHS besten Leistungen gehören, s. A. HOFFMANN Nr. **57**, **120**, **252**.
- 60 Im holländisch-indischen Finanzdienst war v. ZACH (n. A. FORKE, 3) als Government's Accountant seit 1920 tätig; s. a. Anm. 59.
- 61 Die Überlassung der an ERICH HAENISCH gerichteten Briefe verdanke ich WOLF HAENISCH.
- 61a HANS KIENLE (1895–1975) war damals Direktor der Göttinger Sternwarte.
- 62 Hierzu s. A. HOFFMANN, Nr. **79**. – Die Arbeit erschien in AM 5 (1930), 489–518.
- 63 Hierzu s. A. HOFFMANN, Nr. **170**. – Die Rezension erschien bereits 1926 in AM 3 (1926), 160/3.
- 64 ERICH HAENISCH, Beiträge zur mongolischen Volkssprache, veröffentlicht in MSOS XXVIII, 1. Abt. (1925), 170–185.
- 65 Hierzu s. v. ZACHS Besprechung; s. A. HOFFMANN, Nr. **195**.
- 66 Zu v. ZACHS Arbeit, die in MSOS XXX(1927) erschien, s. A. HOFFMANN, Nr. **60**.
- 67 Hierzu s. A. HOFFMANN, Nr. **56**.
- 68 Hierzu s. A. HOFFMANN, Nr. **57**.
- 69 S. A. HOFFMANN, Nr. **63**.
- 70 S. A. HOFFMANN, Nr. **50**.
- 71 Veröffentlicht in Deutsche Wacht 12, Nr. 9 (1926), 39; s. A. HOFFMANN, Nr. **301**.
- 72 S. a. FRIEDRICH WELLERS Beginn seiner Einleitung: „Die Möglichkeit, die vorliegende Polyglotte der tausend Buddhanamen des Bhadrakalpa herauszugeben, verdanke ich Herrn Dr. ERWIN v. ZACH, der mir ein Exemplar geschenkt hat.“ (F. WELLER, Tausend Buddhanamen des Bhadrakalpa, nach einer fünfsprachigen Polyglotte herausgegeben, Leipzig 1928, I).
- 73 Hierzu s. A. HOFFMANN, Nr. **78**, **82**.
- 74 Hierzu s. A. HOFFMANN, Nr. **67**.
- 75 Diese Korrekturen zum Aufsatz von A. v. LE COQ und ERICH SCHMITT, Ein chinesisch-türkischer Erlaß aus Tuyuq (Oase von Turfan) in Ostturkistan, der in AM 2 (1925), 272–276, erschien, sind offenbar nicht veröffentlicht worden.
- 76 S. A. HOFFMANN, Nr. **7**. – Korrekturen zu Bd. 4 von J. J. M. DE GROOTS Religious System erschienen in Bd. III, 1 der Lexicographischen Beiträge, 16–24.
- 77 Die Fortsetzung dieses Satzes ist unleserlich durchstrichen.

- 78 S. A. HOFFMANN, Nr. **244**.
- 79 Vollständig in 14 Heften. Hierzu s. W. FUCHS, Beiträge, 84/5.
- 80 Zur Frage, ob v. ZACH für die Anfertigung seiner deutschen *Wen-hsüan*-Übersetzungen eine mandjurische Version verwendet hatte, s. M. GIMM, Die chinesische Anthologie Wen-hsüan... (Verzeichnis d. oriental. Hsn. Deutschlands, Suppl. Bd.11), Wiesbaden (1968), 1–2, und Nachträge zur Entstehungszeit..., in OE 19 (1972), 158, Anm. 17. M.E. ist aus inneren Gründen eine solche Benutzung nicht anzunehmen, zumal aller Voraussicht nach nur die Abteilung *fu* (ch. 1–19) dieser Anthologie jemals zusammenhängend ins Mandjurische übersetzt worden ist. Nach einem Schreiben an BERTHOLD LAUFER vom 23.6.1912 hatte sich v. ZACH vergeblich darum bemüht, das in Leningrad befindliche Mskr. zu beschaffen. (S. Kleinere Schriften von BERTHOLD LAUFER, Teil 2, 1. Halbband, herausgegeben von H. WALRAVENS, Wiesbaden 1979, 287).
- Das im obigen Brief ausgesprochene Urteil über die Leningrader Handschrift darf sicherlich nicht wörtlich verstanden werden.
- 81 Der Beitrag erschien 1930 in AM 5, 489–518; s. A. HOFFMANN, Nr. **79**.
- 82 Hierzu s. A. HOFFMANN, Nr. **56**, I.–V.
- 83 Der Schluß des Briefes fehlt.
- 84 CHARLES ROCKWELL LANMAN, A Sanscrit reader. Text and vocabulary and notes, Vw. 1883, ⁴Boston (1903); Cambridge Mass. (1959, 1963).
- 85 Hierzu s.a. Brief vom 8.10.1929 (oben Nr.3). – Leider verfügen wir nicht über das dieser Antwort vorausgehende Schreiben E. HAENISCHS.
- 86 S. A. HOFFMANN, Nr. **79**.
- 87 S. A. HOFFMANN, Nr. **56**.
- 88 S. A. HOFFMANN, Nr. **263**.
- 89 Das Original dieses Schreibens stammt aus dem Nachlaß von FRITZ JÄGER und wurde mir von WALTER FUCHS zur Verfügung gestellt.
- 90 ALFRED FORKE, Geschichte der neueren chinesischen Philosophie, (Hansische Universität, Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, 46), Hamburg (1938).
- 91 S. A. HOFFMANN, Nr. **92**. – Lediglich die folgende Korrektur scheint nicht gedruckt vorzuliegen: „S.69, Note 5: Lies *Po-shun* (nicht: *tsch'un*), vgl. *Tsch'ên Shun*, S.211.“

〔1〕平正 〔2〕通達 〔3〕世道 〔4〕斯文 〔5〕附會 〔6〕久矣
 〔7〕蕩平 〔8〕後世 〔9〕終 〔10〕以興起斯文爲己任 〔11〕遺經
 〔12〕以· · · · 爲 〔13〕辨異瑞 〔14〕說 〔15〕論王霸 〔16〕立法
 〔17〕正志 〔18〕日講 〔19〕水火之怪 〔20〕文 〔21〕支
 〔22〕四戰之地 〔23〕且夫順 〔24〕卒 〔25〕射 〔26〕得 〔27〕得勝
 〔28〕勝得 〔29〕得化 〔30〕化得 〔31〕不得 〔32〕聖人吾不得而見之
 〔33〕而 〔34〕不得而 〔35〕組 〔36〕祖 〔37〕帳 〔38〕欄干 〔39〕帑
 〔40〕待 〔41〕玉戶 〔42〕更深 〔43〕傷 〔44〕鳴 〔45〕君 〔46〕柏
 〔47〕拍 〔48〕明霞 〔49〕晨霞 〔50〕感春三首其一 〔51〕雖 〔52〕登
 〔53〕登 〔54〕雲木 〔55〕干戈蝟起 〔56〕都 〔57〕度 〔58〕塞 〔59〕醜
 〔60〕相 〔61〕鵬 〔62〕次韻回文三首·其一·其二 〔63〕亦
 〔64〕鴉 〔65〕雅 〔66〕汗 〔67〕榆莢 〔68〕栽 〔69〕推 〔70〕兩
 〔71〕春 〔72〕了 〔73〕牟子 〔74〕上寢疾久不平 〔75〕平復
 〔76〕且蘭 〔77〕耳 〔78〕天道好還 〔79〕由 〔80〕武 〔81〕勤
 〔82〕慕 〔83〕若· · · · 者 〔84〕所爲· · · · 者也
 〔85〕雖· · · · 而 〔86〕貞 〔87〕建安公 〔88〕貨賄公行
 〔89〕六月雨雪 〔90〕元澄 〔91〕晃 〔92〕頭兵可汗 〔93〕伊利可汗
 〔94〕冊 〔95〕賜死 〔96〕習 〔97〕惟記有年 〔98〕達干
 〔99〕聲教所被之州 〔100〕莊侯 〔101〕翼 〔102〕朝天子
 〔103〕公子 〔104〕池 〔105〕爾 〔106〕乎哉 〔107〕諸姬 〔108〕玄
 〔109〕亥 〔110〕尚可立其朝哉 〔111〕立朝 〔112〕夫土者黃中之色
 〔113〕故爲拓跋氏 〔114〕憚 〔115〕殷 〔116〕罪深桀紂 〔117〕續
 〔118〕讀 〔119〕車駕 〔120〕闕 〔121〕神宮 〔122〕拏 〔123〕押衙
 〔124〕無雙 〔125〕東坡 〔126〕蒐于 〔127〕卿 〔128〕鄉 〔129〕延
 〔130〕廷 〔131〕刺 〔132〕束 〔133〕參 〔134〕倫 〔135〕掄
 〔136〕符堅 〔137〕宏 〔138〕詡 〔139〕萊 〔140〕奕 〔141〕惠
 〔142〕霍 〔143〕霍去病 〔144〕昆 〔145〕崑 〔146〕嵩 〔147〕葉
 〔148〕漢 〔149〕漠 〔150〕羯 〔151〕撫 〔152〕車 〔153〕墟
 〔154〕衍 〔155〕賢劫千佛號 〔156〕實錄 〔157〕賦
 〔158〕既· · · · 更 〔159〕已· · · · 更 〔160〕既 〔161〕已
 〔162〕四戰 〔163〕地 〔164〕國 〔165〕戒 〔166〕守戒
 〔167〕千里 〔168〕尋津錄 〔169〕語言自邇集

Register zu den hier veröffentlichten Schriften v. ZACHS

(Die Zahlen verweisen auf die lfd. Nrn. der Stücke)

A. Personennamen:

(Nicht aufgenommen sind die in den Korrekturen nur beiläufig erwähnten chinesischen Personennamen. Älteren europäischen Sinologen sind, soweit mir bekannt, die Lebensdaten beigegeben)

- V.M. ALEKSEEV (ALEXEJEFF) (1881–1951) 15
FL. AYSCOUGH (1878–1942) 5
W. BANG (1869–1934) 5
L.F. BENEDETTO 5
A. BERNARDI 12
FR. BOAS (1852–1942) 1
ED. CHAVANNES (1865–1918) 3
A. CONRADY (1864–1925) 2, 4a, 11, 12, 13
H. CORDIER (1849–1925) 7
S. COUVREUR (1878–1945) 2, 5
H.S. DUBS (1892–1969) 14
W. EICHHORN (geb. 1899) 4a
ED. ERKES (1891–1958) 2, 4a, 12, 13
FENG YU-LAN 17
A. FORKE (1867–1944) 4, 4a–4f, 5, 16, 17
O. FRANKE (1863–1946) 5, 14
S. v. FRIES (1856–1893) 5
A. v. GABAIN (geb. 1901) 5
G. v. D. GABELENTZ (1840–1893) 1–5, 12, 14, 15
A. GILES (1845–1935) 1, 4, 5
GOETHE 1, 5
CH. GOODRICH (1836–1925) 5
J.J.M. DE GROOT (1854–1921) 1, 5, 13
E. HAENISCH (1880–1966) 1, 2, 3, 11, 12, 13, 15, 16
G. HALOUN (1898–1951) 15
HAN YÜ 2, 12, 15
E. HAUER (1878–1936) 3, 11, 12, 14, 15
SV. HEDIN (1865–1952) 6
E. HELFFERICH (geb. 1878) 10
HSIEH WU-LIANG 17
I. IVANOV (IWANOFF) (geb. 1878) 13
ST. JULIEN (1856–1893) 5
J. V. KARABACEK (1845–1918) 5, 8
KARLGREN (1889–1978) 13
H. KERN (1833–1917) 13
H. KIENLE (1895–1975) 11

- J. KLAPROTH (1783–1835) 7
KONFUZIUS 1, 2, 5, 9
F. E. A. KRAUSE (1879–) 15
C R. LANMAN 15
B. LAUFER (1835–1919) 1, 13, 15
A. v. LE COQ (1860–1930) 12
J. LEGGE (1815–1897) 1, 2, 4, 5, 13
LI T'AI-PO 1, 10–12
O. MAENCHEN-HELFEN (1894–) 12
G. MARGOULIÉS (geb. 1907) 2
R. MARTIN-FORTIS 8
MENG CHIAO 12
P. G. v. MÖLLENDORFF (1847–1901) 6, 7, 9, 12, 14
F. W. K. MÜLLER (1863–1930) 12
F. R. NANCE 5
B. K. PASKOV (PASCHKOFF) (1891–1970) 15
P. PELLIOU (1878–1945) 2, 4, 4a, 4b, 5, 13, 16
M. G. PERNITZSCH (1882–) 11
A. PFIZMAIER (1862–1943) 5
SCHILLER 1, 5
BR. SCHINDLER (1882–1964) 1, 12, 13, 14
G. SCHLEGEL (1840–1903) 13
P. P. SCHMIDT (1869–1938) 12
E. SCHMITT (1893–1955) 12, 15
A. STEIN (1862–1943) 5
W. STRZODA 11
SU TUNG-P'Ō 5
SZU-K'UNG T'U 15
E. H. v. TSCHARNER (1901–1962) 5
TU FU 1, 12
TH. WADE (1818–1895) 8
WANG WEN-CHOU 12
A. WEDEMEYER (1875–1958) 12
FR. WELLER (1889–1981) 11, 12
S. WELLS WILLIAMS (1812–1884) 5
R. WILHELM (1873–1930) 5, 15
L. WOITSCH (geb. 1868) 4, 12
I. I. ZACHAROV (SACHAROV) (1817–1885) 1, 2, 11, 14, 15
K. G. ZALEMAN (SALEMANN) (1849–1916) 14
A. ZOTTOLI (1826–1902) 4

B. Chinesische und mandjurische Buchtitel:

Alin-i tokso de halhôn be jailara gi bithe 6
Ch'ien-tzu wen 12
Chin p'ing mei 7
(Yü-chih) Ch'üan-shan yao-yen 6
Ch'üan Tang-shih 4
Ch'un-ch'iu 2
Chung-kuo jen-ming ta tz'u-tien 5 u.ö.
Dai hiyo-i jurgan be badarambuha bithe 9
Fa-yen 5
Gin ping mei bithe 7
Hsien-chieh ch'ien-fo hao 12
I-ching 2, 5
K'ang-hsi tzu-tien 13
Ku-liang chuan 2
Ku-wen yüan-chien 2, 5, 15
Kung-yang chuan 2
Li-chi 2, 5
(Ch'in-ting) Liao Chin Yuan san-shih kuo-yü chieh 6
Lun-yü 1, 2
Meng-tzu 2, 5
Na-i niyamangga fusa-i da forobun-i nomun bithe 6
P'ei-wen yün-fu 1, 2, 3, 5
(Yü-chih) Pi-shu shan-chuang shih 6
P'ien-tzu lei-pien 3
Sain be huwekiybure oyonggo gisun 6
San-kuo chih 5
Shih-chi 3
Shih-lu (Yargiyan kooli) 14
Sui-shu 5
Ta-hsüeh yen-i 9
T'ai-chi t'u 2
Tanggô meyen 11
Ti-tsang p'u-sa pen-yüan ching 6
Tso-chuan 2, 5
(Ku-chin) T'u-shu chi-ch'eng 1
T'ung-chien kang-mu 5
Tz'u-yüan 1, 2, 4, 5
Wen-hsüan 2, 5, 14
Yargiyan kooli 14
Yargiyan kooli ci tukiyeme tucibuhe fe manju gisun-i bithe 14
Yüan-ch'ao pi-shih 13